Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 120 (1952)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: † Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

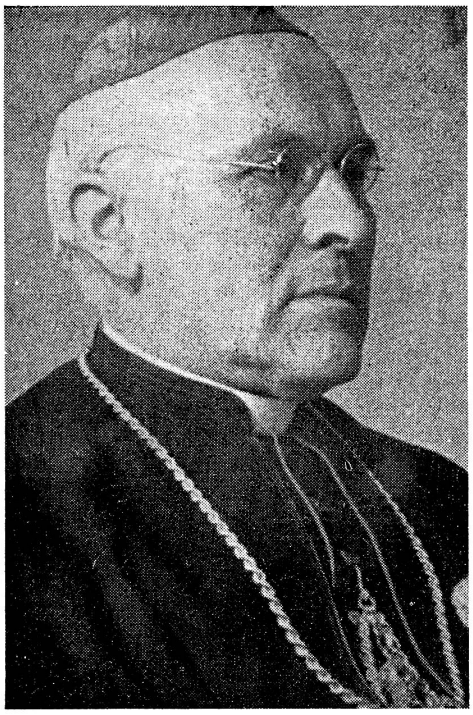
Luzern, 27. März 1952 **120. Jahrgang • Nr. 13**

Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Mgr. Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten, Dekan der Schweizer Bischöfe — Zum Entwicklungsproblem — † Kardinal Johann Bapt. Nasalli Rocca, Erzbischof von Bologna — Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Sicht — Umgang mit Menschen — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Rezensionen

Mgr. Dr. Viktor Bieler

Bischof von Sitten, Dekan der Schweizer Bischöfe



Das Fest des hl. Josef, das das katholische Wallis in enger Verbundenheit mit der Gesamtkirche als gebotenen Feiertag begeht, war dieses Jahr durch eine traurige Nachricht getrübt: in den frühen Morgenstunden hatte sein geistiges Oberhaupt, der Landesbischof, der während des Drittels eines Jahrhunderts seine geistigen Geschicke geleitet hatte, für immer die Augen geschlossen und seine Seele in die Hände des Schöpfers zurückgegeben. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Trauerkunde, zuerst in Sitten, wo sie die frühen Besucher der Kathedrale hörten, dann durchs ganze Land. Wußte man auch, daß der Gesundheitszustand des Oberhirten seit geraumer Zeit sehr prekär war, hoffte man doch, daß die sonst so gute und kraftvolle Konstitution dem Übel noch weiter trotzen würde. Doch es scheint, daß der hl. Josef, der Patron der Sterbenden, ihn an seinem Feste heimholen wollte, der Schutzpatron der Kirche ihren treuen Diener.

Zwei Tage vorher, am 16. März, hatte der Gnädige Herr das 71. Altersjahr erfüllt. Die Lieblinge des Bischofs, die vielen Tausende kleiner Kreuzritter, hatten ihrem geistlichen Führer auf diesen Tag als Festgabe einen reichen geistlichen Blumenstrauß von Gebeten, Messen und Kommunionen überreichen lassen: das war die letzte große Freude, die ihm ein dankbares und freundliches Lächeln auf die vom Tode gezeichneten Züge lockten. —

Droben in Termen, am freundlichen Brigerberg, erblickte der kleine Viktor 1881 das Licht der Welt. In einer echt christlichen Bauernfamilie wuchs er auf, wo Arbeit und Gebet heimisch waren. Der Bischof erzählte später gerne von seinen Jugenderinnerungen auf dem Land und beson-

ders droben auf dem Simpelberg, wo er sich früh daran gewöhnte, den Schlitten selber zu ziehen und an die harten Landarbeiten Hand anzulegen. In der Dorfschule von Termen und dann in den Kollegien von Brig und Sitten und später im Priesterseminar von Sitten und an der Universität in Innsbruck erhielt er eine solide Ausbildung und ein kostbares Rüstzeug für seine spätern vielseitigen Aufgaben im Dienst von Heimat und Kirche. — Am 7. Juli 1907 empfing der von Idealismus erfüllte Levit die heilige Priesterweihe. Am darauffolgenden Feste U. L. Frau vom Karmel, am 16. Juli, feierte er auf dem Simplon in der Hospizkirche seine Primiz. Bischof Abbet wählte den Neupriester gleich zu seinem Kanzler und fand in ihm einen selten treuen und tüchtigen Mitarbeiter, der ihm klug und umsichtig, opferfreudig und selbstlos Hilfe bot in den mannigfachen Zweigen und Geschäften der Diözesanverwaltung. Dazu war der Kanzler an Sonn- und Festtagen sehr oft in den Pfarreien draußen auf Aushilfe im Beichtstuhl und auf der Kanzel und lernte so die kirchlichen Verhältnisse auch von der praktischen Seite her kennen. Später dozierte er Kirchenrecht und Kirchengeschichte im Priesterseminar. Am 11. Juli 1918 starb Bischob Abbet. Die Vorsehung wollte, daß der treue Diener seines Bischofs nach 12 Jahren auch dessen Nachfolger auf dem Bischofsstuhl des hl. Theodul wurde. Schon mit 38 Jahren übernahm der bisherige Kanzler Bieler von seinem hochseligen Vorgänger den Bischofsstab und konnte die segensreiche Arbeit, an der er vorher in der Stille der Kanzleistube mitgeholfen, mit großer Kenntnis und als Oberhirte seiner geliebten Herde ausüben.

Anläßlich seines silbernen Bischofsjubiläums im Jahre 1944 haben Klerus und Volk in großer und freudiger Anteilnahme am Jubelfest dem Bischof gedankt für sein von Gott gesegnetes Bischofswirken.

Dieses Wirken verdient heute an der Bahre des Bischofs in Erinnerung gerufen zu werden mit einem dankbaren Aufblick zu Gott für alle Gnaden und Segnungen, die Er im Laufe dieser langen Zeit durch Vermittlung seines Stellvertreters dem Lande zuteil werden ließ.

Was die Wirksamkeit des hochwürdigsten Bischofs auszeichnet und gleichsam deren Goldgrund bildet, das ist die Verkündigung und Reinhaltung des Glaubens. Ein Amtskollege nannte ihn mit Recht «einen unerschütterlichen Verteidiger des Glaubens». Bischof Bieler ist in der Tat der unermüdliche Künder des Gotteswortes: nicht nur seine jährlichen Hirtenschreiben bezeugen das — 1952 erschien das 34. —, sondern ebenso seine unzähligen Predigten. Er nahm jede Gelegenheit wahr, um den Gläubigen in Predigt und Unterricht und Ansprachen die christliche Lehre zu verkünden: nicht nur regelmäßig bei der Erteilung der heiligen Firmung, sondern auch bei Versammlungen, Weihen, Einsegnungen, Tagungen, Wallfahrten usw. sprach der Bischof im Bewußtsein seiner hohen Sendung. Seine Hirtenschreiben und vor allem seine lebendigen Predigten waren eindrucksvoll, leichtverständlich, praktisch und von Apostelgeist getragen. Die Mahnung des hl. Paulus an Timotheus kam einem unwillkürlich in den Sinn, wenn man Bischof Bieler predigen hörte: «Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, weise zurecht, tadle, ermahne in aller Geduld und Lehrweisheit.» Zur Ausübung dieses Lehramtes gehören auch die vielen Konferenzen und Instruktionen über das innere Leben, die der Bischof jahrelang vor religiösen Gemeinschaften gehalten hat und die zum Teil soeben als Neuerscheinung herausgekommen sind im Buch «Der Verkehr mit Gott», das in einfacher, leichtverständlicher Form eine erschöpfende Darstellung der geistlichen Übungen darstellt und eine sehr gute, allgemeine Aufnahme gefunden hat. Die letzten Rezensionen bereiteten dem Bischof eine ganz besondere Freude.

Die Hirtensorge des Bischofs zeigt sich in schönster Weise bei seinen Visitationsreisen, wo er wirklich als Oberhirte zu seinem Volke in die Pfarrei kam. Diesen persönlichen Kontakt zwischen Hirt und Herde betrachtete der hochwürdigste Bischof stets als ein äußerst wichtiges Element seines Hirtenamtes. Darum hat er nicht weniger als sechs-, zum Teil siebenmal alle Pfarreien seiner Diözese besucht. Dabei galt es nicht nur, die heilige Firmung zu spenden, sondern der Bischof hielt persönlich die Festpredigt, hörte stundenlang, in früheren Jahren oft bis tief in die Nacht hinein, Beichten, examinierte vielfach Firmlinge, präsidierte Kirchenratssitzungen mit Rechenschaftsablage über die Verwaltung, mit der Regelung der Pfarrverhältnisse usw. Schon das allein bedeutete eine gewaltige Summe von Arbeit und Anstrengung; dies um so mehr, als vielfach zwei Pfarreien am gleichen Tage visitiert wurden. Zu diesen regelmäßigen Besuchen kamen noch die besondern Gelegenheiten wie Glocken- und Friedhofweihen, Kirchweihen — er durfte mehr als 27 neue oder renovierte und umgebaute Kirchen weihen.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Sorge widmete der Bischof seit Beginn seines Pontifikates dem Priesternachwuchs und der Priesterbildung. Das Werk zur Förderung der Priesterberufe hat durch ihn mächtige und wirksame Impulse erhalten. In Sitten wurde das Knabenseminar gegründet, aus dem seit 1928 bereits eine große Zahl Priester hervorgegangen ist. Die Studien im Priesterseminar wurden gefördert und durch ein Jahr erweitert, das Haus renoviert, zum Teil durch persönliche Hilfe des Bischofs. Der weiteren Ausbildung der Theologen an den Universitäten hat derselbe stets seine besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt. Die Priester in der Seelsorge verdanken ihrem Bischof nicht nur die Broschüre «Der Seeleneifer des Priesters», mit sichern und kostbaren Anleitungen und Aufmunterungen für die Arbeit an den Seelen, eine Quelle priesterlichen Geistes und übernatürlicher Gesinnung, sondern auch klare Richtlinien über ihre Haltung in den Fragen des öffentlichen Lebens; und was ein großes Verdienst bedeutet: einen treubesorgten und kräftigen Einsatz des Bischofs für ein würdiges Auskommen in der oft schwierigen Frage der Aufbesserung der ganz ungenügenden Benefizieneinkünfte.

Mit großem Eifer förderte der hochwürdigste Bischof auch die religiösen Berufe und Schwesternkongregationen, die sich unter seiner Leitung vielfach bedeutend entwickelt haben, wie durch die Neugründung in Gerunden und durch Übernahme neuer Aufgaben, Missionen usw.

Viel wäre zu sagen über den unermüdlichen Einsatz von Mgr. Bieler zur Förderung der Katholischen Aktion. Wie Pius XI. und Pius XII. betrachtete er als eine unumgängliche Notwendigkeit in der heutigen Zeit die Weckung und Schulung von Laienaposteln in allen Lebensständen, die als «verlängerter Arm der Hierarchie» hinter dieser stehen als geschlossene Front im Kampf für Glaube und Sitte. Darum gab er den Befehl, nicht nur einen Wunsch des Papstes an seine Diözesanen ungeschwächt weiter. Wenn heute ziemlich überall im Wallis ausgezeichnete einsatzbereite kleinere oder größere Gruppen dastehen, bei Jungmännern und Töchtern, bei Frauen und Männern, und selbst bei den Kindern, den kleinen Kreuzrittern, und wenn an vielen Orten das Vereinsleben blüht, so ist das sicher vor allem das Verdienst des Bischofs, der, wie einst Pius XI.,

feierlich erklärte, die Katholische Aktion sei ihm so teuer wie sein Augenstern.

Was aber zur Förderung und innern Festigung der Katholischen Aktion wie der Gläubigen überhaupt in hohem Maße beigetragen hat, das sind die geschlossenen Exerzitien. Darum hat sie der Bischof stetsfort sosehr empfohlen, unterstützt, ja gefordert. Darum hat er das Exerzitienhaus St.-Jodern-Heim in Visp gegründet, wohl einer der schönsten Edelsteine, die heute in der Krone des Dahingeschiedenen erglänzen, in dem bisher weit über 20 000 Exerzitanten Ruhe, Trost, Kraft und neues Glaubensleben gefunden haben. Ein zweites Exerzitienhaus konnte vor Jahresfrist in den Mayens von Sitten eröffnet werden für den französischen Kantonsteil.

Ein großes Anliegen war dem Bischof seit langem der Ausbau und die Instandsetzung der Kathedrale. Wie so manches Bauunternehmen hat auch dieses Werk dem Bischof viel Unliebsames eingebracht und viele Sorgen gekostet. Doch diese sind nun gekrönt durch ein wohlgelungenes Ganzes, in dem die Feinheit seiner Linien und die Reinheit seines Stiles in schönster Weise hervortreten und es zu einem schönen, geräumigen und würdigen Gotteshause machen, dem heute die Kunstkritiker volle Anerkennung zollen. Gerade noch in den letzten Tagen seines Erdenlebens konnte der hochwürdigste Bischof in einem noch nicht veröffentlichten Dokument feststellen, daß das große Werk gelungen und in der nächsten Zeit durch die Schiffenster abgeschlossen werde, daß auch der weitaus größte Teil bereits bezahlt ist. Gerade bei der Beerdigung am Samstag schätzte man die weiten Räume der ausgebauten Kathedrale doppelt. Sie ist ein Werk geworden, das durch Jahrhunderte den Einsatz von Bauherrn und Bauleuten verkünden wird.

Das letzte Hirtenschreiben des Bischofs handelte von der Arbeit. Ja, Arbeit, unermüdliche Arbeit für das ganze Reich Gottes und das Heil der Seelen war sein ganzes Leben. Davon standen 45 Jahre ganz im Dienste der Diözese. Wieviel schließt das in sich! Welch ein Segensstrom für die Seelen, denen er in dieser Zeit Vermittler von ungezählten Gnaden sein durfte! Wie vielen sind die Segnungen seines Priestertums und seines Hirtenamtes zugeflossen! Wieviel hat er gesegnet, geweiht; wie vielen Führung und Halt gegeben, angefangen von den lieben Buben im Waisenhaus, denen einst der junge Kanzler als Hausgeistlicher seine Hirtenliebe zuwandte, bis zu den vielen jungen Männern, denen er im Laufe der Jahre das Priestertum übertrug.

Nun erklangen im ganzen Land die Glocken zur Landestrauer, die ihn so oft freudig und feierlich begrüßten, als er in die Pfarreien zog. Nun ruhen seine Hände, die so oft gesegnet; sein Mund, der oft so mutig und männlich gesprochen, schweigt. Der Bischofsstab liegt ihm zur Seite auf dem Totenbett. Dankerfüllt umstand den toten Hirten seine Herde, ein gläubiges Volk, für das er gelebt und sich geopfert hat. Es bittet Gott, den Belohner alles Guten; er hat den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: gib ihm die verdiente Krone der Gerechtigkeit.

R. I. P. Dr. Clemens Schnyder, Domdekan, Sitten.

Zum Entwicklungsproblem

I.

In seinem Rundschreiben «Humani Generis» kommt Pius XII. auch auf das Entwicklungsproblem zu sprechen, und dies gab Anlaß, daß die Diskussion über dieses Problem wieder lebhaft aufgegriffen wurde, auch in diesem Blatte. Der Hl. Vater verwirft eine solche Diskussion keineswegs, nur will er, daß diese Frage so behandelt werde, daß die Gründe für beide Auffassungen, nämlich der der Evolutionslehre günstigen und der entgegengesetzten, mit dem notwendigen Ernste, Maß und Gewicht erwogen und beurteilt werden, wenn nur alle bereit sind, dem Urteil der Kirche sich zu unterwerfen.

Die folgenden Zeilen wollen ein solcher ruhiger, sachlicher Beitrag zu dieser Frage sein, speziell eine Würdigung der von den Befürwortern der Evolution vorgebrachten Gründe.

Der Heilige Vater spricht von der Evolutionslehre an zwei Stellen des Rundschreibens. Am Anfang des Rundschreibens beklagt er, daß es solche gebe, «die das sogenannte System der Evolution, das noch nicht einmal im eigenen Bereiche der Naturwissenschaften einwandfrei bewiesen ist, ohne Klugheit und Zurückhaltung annehmen und auf den Ursprung aller Dinge ausdehnen wollen und verwegen der monistischen und pantheistischen Auffassung der ganzen Welt huldigen». Gegen Ende des Rundschreibens spricht der Heilige Vater von der Evolutionslehre, insofern sie «nach dem Ursprung des menschlichen Leibes forscht, der aus einem schon existierenden und lebenden Stoff abstammen soll; denn, daß die Seelen unmittelbar von Gott erschaffen werden, heißt uns der katholische Glaube festhalten». Dann folgt die zitierte Stelle, in der der Heilige Vater die Freiheit der Diskussion über diese Frage statuiert, dann aber hinzufügt: «Diese Freiheit der Diskussion überschreiten jedoch einige in vermessenem Unterfangen, als ob der Ursprung des menschlichen Körpers aus schon existierendem und lebendem Stoffe durch bisher aufgefundene Indizien und daraus gezogene Schlüsse schon durchaus sicher und bewiesen sei, und wie wenn aus den Quellen der göttlichen Offenbarung nichts vorliegen würde, das in dieser Hinsicht größte Zurückhaltung und Vorsicht fordern würde.»

Aus diesen beiden Stellen geht unzweideutig hervor, daß der Heilige Vater den Beweis für eine durchgängige Evolution der Lebewesen und im besondern die Entwicklung des menschlichen Leibes aus einem frühern Tierleib nicht als sicher erbracht erachtet, und es würde peinlich berühren, wenn katholische Gelehrte beim heutigen Stande des Entwicklungsproblems das Gegenteil kategorisch behaupten würden. Wenn nun Dr. Jakob Schneider in seinem in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (Nr. 34) erschienenen Artikel als gegenteilige Behauptungen Aussagen von Professor Kälin und von «W. P.» zitiert, so ist nicht zu übersehen, daß diese Aussagen im Jahre 1949, resp. am 29. März 1950 gemacht wurden, also vor dem Erscheinen des Rundschreibens (12. August 1950).

Zur Rechtfertigung der Worte Pius' XII. führte Dr. J. Schneider mehrere unverdächtige Zeugen aus der Gelehrtenwelt an. Er zitiert als solche: Viktor Franz, Professor an der Universität Jena (Zeugnis aus dem Jahre 1924); Claus Grobben, Kühn (Zeugnis aus dem Lehrbuch der Zoologie, 1932); Professor Walter Seiffert (in Erbgeschichte des Menschen, 1935). Er hätte auch unsern bestbekannten Professor an der Universtät Basel, Dr. Adolf Portmann, der noch

† Kardinal Johann Bapt. Nasalli Rocca Erzbischof von Bologna

Donnerstag, den 13. März 1952, ist in seinem 80. Lebensjahre Kardinal Nasalli Rocca, Erzbischof von Bologna, gestorben. Der Verstorbene war in Piacenza am 27. August 1872 geboren, machte seine Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Cremona und Brescia, die philosophischen Studien in Piacenza, die theologischen in Rom als Alumne des lombardischen Kollegs. Am 8. Juni 1895 empfing er die Priesterweihe und wurde in der Folge Alumne der päpstlichen Diplomatenschule, der damals noch adeligen päpstlichen kirchlichen Akademie, und betätigte sich in Jugendseelsorge und Katholischer Aktion. Er bekleidete auch ein Kanonikat an Sta. Maria Maggiore, bis ihn Pius X. im Jahre 1907 mit erst 35 Jahren zum Bischof von Gubbio ernannte. Nicht ganz 10 Jahre waltete er des bischöflichen Hirtenamtes in der Diözese des hl. Ubaldus, bis er von Benedikt XV. als Geheimalmosenier nach Rom berufen und zum Titular-Erzbischof von Theben erhoben wurde mit Anweisung eines Kanonikates in St. Peter. In der Eigenschaft als Geheimalmosenier war Mgr. Nasalli Rocca die rechte Hand des Papstes für die großartige karitative Tätigkeit des Heiligen Stuhles im und nach dem ersten Weltkrieg.

Am 21. November 1921 erhob Benedikt XV. Mgr. Nasalli Rocca zum Erzbischof von Bologna, das er einst selber als Hirte geleitet hatte. Sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Papst Pius XI., kreierte den Erzbischof von Bologna im Konsistorium vom 23. Mai 1923 zum Kardinalpriester mit dem Titel von Sta. Maria in Traspontina. Fast 30 Jahre wirkte nun Kardinal Nasalli Rocca als Erzbischof von Bologna. Dreimal machte er persönlich die Pastoralvisitation in den 428 Pfarreien des Erzbistums. Drei eucharistische Kongresse feierte er. Spezielle Sorge ließ er der Arbeiterseelsorge angedeihen durch die Ausbildung von Priestern für dieselbe. Die Marken, von jeher eine sozialistische, ja kommunistische Hochburg, verlangten gebieterisch die soziale Einstellung und Ausrichtung von Bischof und Klerus, und es ist dem adeligen Kirchenfürsten hoch anzurechnen, diese Aufgaben kraftvoll an die Hand genommen zu haben.

Während des letzten Krieges erreichte er im Jahre 1944 die Erklärung Bolognas als offene Stadt und ersparte ihr so die Zerstörung, welche in mehr oder weniger großem Ausmaße so viele italienische Städte erfuhren. Die Flüchtlinge nahm er im Priesterseminar auf und sorgte auch für anderweitige Unterkunftsmöglichkeiten, wie auch für Nahrung und Kleidung. Der Besucherstrom zur bischöflichen Residenz riß nicht ab, welcher die Hilfe des Hirten in Anspruch nahm. Im Jahre 1932 konnte er das silberne Bischofsjubiläum feiern, im Jahre 1945 das goldene Priesterjubiläum, im Jahre 1948 das silberne Kardinalsjubiläum. R. I. P. A. Sch.

---

letztes Jahr einen internationalen Kongreß von Naturforschern präsidierte, zitieren können.

In seiner Schrift: «Vom Ursprung des Menschen» (erschienen nach 1944) macht er vorerst darauf aufmerksam, daß bei den Lebewesen auch noch heutzutage unvermittelt, mit einem Schlage Veränderungen auftreten, die auch bei den Nachkommen bleiben. Die Möglichkeit zu diesen plötzlichen, erblichen Veränderungen liegt in der lebendigen Substanz jeder Pflanzen- oder Tierart begründet. Dann fährt er wörtlich fort: «Wir nennen solche Veränderungen, die sich vererben, Mutationen. Zoologen und Botaniker beschäftigen sich zurzeit überall mit dieser Erscheinung. Fast immer sind es verborgene Ereignisse in den Kernen der Eizellen oder Samenzellen, welche diese erblichen Gestaltsveränderungen erzeugen. Wir kennen heute schon manche derartige Vorgänge in jenen kleinsten Bestandteilen der Zellkerne, die man Chromosomen nennt. Die Naturforscher haben viele gute Gründe zur Annahme, daß die heutigen Tiere und Pflanzen aus frühern Lebensformen durch solche Mutationen entstanden seien und daß manchmal sehr beträchtliche Veränderungen mit einem Male haben eintreten können. Das ändert gar vieles in unsern Vorstellungen über die Abstammung. Wo man bisher immer ungezählte Generationen für den Ablauf einer Veränderung einsetzen müßte, läßt sich heute manche Neubildung durch wenige Mutationen erklären. Niemand kann indes sagen, wie weite Sprünge man solchen Mutationen zutrauen darf. Und wo man nichts Sicheres weiß, da gehen die Meinungen eben auseinander. Die einen sind überzeugt, daß man durch die Annahme immer neuer kleinster Mutationen alles Entwicklungsgeschehen erklären könne. Die andern aber zweifeln daran; sie trauen der Mutation nur Gestaltsveränderungen in bescheidenerem Ausmaße zu, etwa die Bildung neuer Rassen und Arten in einer Gattung. Die Entstehung der großen Gestaltenkreise dagegen, etwa der Raubtiere, der Elefanten, der Vögel, der Palmen oder der Nadelhölzer, die Bildung neuer Gestalten von sehr eigenartiger Organisation bleibt nach dieser Auffassung im Dunkeln. Darnach gäbe es zwei Arten von Entwicklungsvorgängen: die Bildung von ganz neuartigen Typen, wir wollen dies Makro-Evolution nennen, und die Entwicklung von geringern Formnuancen innerhalb eines Typus, sagen wir die Mikro-Evolution. Nach dieser Auffassung wissen wir heute etwas von der Mikro-Evolution, während uns die Makro-Evolution, die Bildung der neuen Lebenstypen ein verschlossenes Geheimnis ist.

Zwei Auffassungen, beide Theorien, von denen keine behaupten darf, die volle Wahrheit zu sagen. Die Forschung geht weiter; neue Tatsachen werden auch in Zukunft neue Deutungen bringen. Auch die Vorstellungen über den Ursprung des Menschen werden von dem neuen Wissen um die Mutationen verwandelt. Ist die Menschwerdung eine Folge von kleinen Mutationen im Gestaltenkreis der Affenartigen? Vielleicht ist sie aber ein besonderer, großer Entwicklungsschritt, also Makro-Evolution? Wir wissen es nicht. Es ist uns völlig verborgen, wie viele Mutationsschritte es zur Bildung des Menschen gebraucht hat, wann diese Schritte erfolgt sind — auch das können wir nicht sagen —, von welcher Tiergestalt sie ausgingen — die Naturforschung sagt nichts Sicheres darüber» (S. 21).

Nach Professor Portmann kann einmal eine Mikro-Evolution der Lebewesen nicht bezweifelt werden, sie wird tatsächlich in der Natur festgestellt und kann auch künstlich erzeugt werden. Ob aber auch eine Makro-Evolution angenommen werden könne, darüber wissen wir nach ihm nichts Sicheres; desgleichen ist es zurzeit auch durchaus nicht bewiesen, daß der menschliche Leib sich aus einem Tierleib entwickelt habe, und wenn im Laufe der Zeit eine solche bewiesen werden könnte, so wäre damit allein die durchgängige oder Makro-Evolution noch nicht sichergestellt, denn es könnte sich in diesem Falle um eine Mikro-Evolution handeln.

Bei solchem Widerstreit der Meinungen unter den Gelehrten selbst ist es durchaus gerechtfertigt, wenn der Heilige Vater in seinem Rundschreiben darauf hinweist, daß das System der durchgängigen Evolution auch «im eigenen Be-

reiche der Naturwissenschaften noch nicht einwandfrei bewiesen sei». Dasselbe erklärt der Heilige Vater auch in bezug auf den Ursprung des menschlichen Leibes aus einem schon vorhandenen und lebendem Stoffe. Auch ein solcher Ursprung ist nicht «durchaus sicher bewiesen».

Was nun diesen zweiten Punkt, nämlich den Ursprung des menschlichen Leibes aus einem Tierleibe angeht, sucht Dr. P. Schwegler («Schweiz. Kirchenzeitung» Nr. 48, 1951) das Gewicht der von Dr. Schneider zitierten Gelehrten mit dem Hinweis zu entkräftigen, daß «die Funde, die einem förmlichen ‚Erdrutsch' in der genannten Frage herbeiführten, erst seither gemacht worden seien, die Funde von Überresten des Australopithecus in Südafrika» ... Wie Professor Kälin im «Hochland» (Januarnummer 1950, S. 364) schreibt, sind die bisher wichtigsten Dokumente (der Australopithecus-Gruppe) 1938 bis 1949 gefunden worden. Ob Professor Portmann auf Grund dieser Funde seine Ansicht in bezug auf den Menschen geändert hat, entzieht sich unserer Kenntnis, auf alle Fälle aber betrachtet Rom, trotz dieser Funde, die Entwicklungslehre noch nicht für streng bewiesen, denn das Rundschreiben stammt aus dem Jahre 1950, also nach dem «Erdrutsch», und es ist kaum anzunehmen, daß man in Rom von diesem «Erdrutsch» keine Ahnung hatte.

(Forts. folgt.) Dr. R. Mengis, Seminarprof., Sitten

Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Sicht

Anregungen aus den Schriften Tertullians, Cyprians und Augustins zur Predigt über das Vaterunser.

III. Die zwei Bitten um das tägliche Brot und die Vergebung der Sünden.

1. Gott, der «non vocis sed cordis auditor est [1]», kennt die Not des menschlichen Herzens. Darum hat der Gottmensch wohl die Bitten um die ewigen Güter in gewaltiger Prägnanz an die Spitze seines Gebetes gesetzt. Er weiß aber auch jene aus der menschlichen Hilfsbedürftigkeit stammenden Vaterunser-Bitten zu formulieren, die das enthalten, was wir für unser diesseitiges Leben notwendig haben. Diese Reihenfolge der Bitten entspricht, wie Tertullian bemerkt, dem Worte Christi: «Suchet zuerst das Reich Gottes, dann wird euch dieses dazu gegeben werden» (Matth. 6, 33). Allerdings möchte Tertullian die Bitte «Unser tägliches Brot gib uns heute» doch lieber geistig verstanden wissen.

> «Christus ist unser Brot, weil Christus das Leben heißt, und Leben so viel ist als das Brot. Er sagt: ‚Ich bin das Brot des Lebens' (Joh. 6, 35). Und kurz vorher: ‚Das Brot ist das Wort Gottes, das vom Himmel herabgestiegen ist' (Joh. 6, 33). Sodann auch deswegen, weil sein Leib im Brot befindlich ist. ‚Dies ist mein Leib' (Matth. 26, 26). Wenn wir also um das tägliche Brot bitten, begehren wir Beständigkeit in Christus und Untrennbarkeit von seinem Leibe [2].»

Allerdings versteht Tertullian diese Bitte auch im irdischen Sinn, weist aber im Hinblick auf verschiedene Mahnungen der Heiligen Schrift darauf hin, daß wir nur das jeden Tag Notwendige erbitten sollen. «Sorget nicht für den kommenden Tag, was ihr esset» (Matth. 6, 34).

Cyprian führt die Gedanken seines Meisters etwas weiter aus. In der Erklärung dieser Vaterunser-Bitte legt er Zeugnis davon ab, daß in dieser Zeit des Christentums die tägliche Kommunion in Übung war, wie das auch andere zeitgenössische kirchliche Schriftsteller bestätigen. Wir sagen: «Unser Brot, weil Christus das Brot derer ist, die wie wir seinen Leib berühren dürfen [3].»

> «Daß aber dieses Brot uns täglich zuteil werden möge, darum bitten wir deshalb, damit wir, die in Christus sind und seine Eucharistie jeden Tag als Speise des Heils empfangen, vom Leibe Christi nicht dadurch getrennt werden, daß irgendein schweres Vergehen dazwischentritt, das uns aus jeder Gemeinschaft (mit der Kirche) ausscheidet und uns den Genuß des himmlischen Brotes verschließt . . . Wenn er also sagt, wer von diesem Brote esse, der lebe in Ewigkeit (Joh. 6, 51), so gilt das offenbar für alle, die leben, die seinen Leib berühren und die Eucharistie nach dem Recht der Gemeinschaft empfangen. Anderseits muß es unsere Sorge und unser Gebet sein, daß keiner von der Gemeinschaft ausgeschlossen und vom Leibe Christi getrennt werde und so des Heiles verlustig gehe [4].»

Auch Cyprian benützt die Bitte um das tägliche Brot zur ernsten Warnung vor der Habsucht. Der Reichtum bietet Gefahr, in Versuchung, Fallstricke und viele schädliche Lüste zu verfallen, die den Menschen in Verderben und Untergang stürzen. Die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. «Einige, die ihr anhingen, haben am Glauben Schiffbruch gelitten und haben sich in viele Schmerzen gestürzt» (1. Tim. 6, 7—10). Die freiwillige Armut ist der vollkommenere Weg zur Gerechtigkeit vor Gott. Gott aber sorgt, wie die Heilige Schrift an vielen Beispielen nachweist, auch für das leibliche Auskommen derer, die nach dem Reiche und der Gerechtigkeit Gottes trachten [5].

Weil Gott das irdische Brot den Guten und Bösen schenkt, so sagt Augustinus [6], darum geht diese Vaterunser-Bitte nicht sosehr auf irdisches Brot und irdischen Reichtum. Wohl stehen wir als Bettler vor Gott, der Arme und der Reiche. Auch der Reiche besitzt Brot nur darum im Überfluß, weil Gott es ihm gibt. Das tägliche Brot ist uns notwendig. Ohne dieses können wir nicht leben. Ohne Brot können wir es nicht. Schamlos ist es, wenn wir von Gott Reichtum erflehen, nicht schamlos, wenn wir das tägliche Brot erbitten. Etwas anderes ist das, womit du dich brüstest, etwas anderes, wessen du bedarfst.

Die Sucht nach Reichtum wird von den Kirchenvätern durchwegs heftig bekämpft. Reichtum kann auf die Dauer nicht beglücken. «Nonne multi dormierunt divites, et surrexerunt pauperes?» ruft Augustinus aus [7]. Um so eindringlicher schildert er die Vortrefflichkeit des täglichen geistlichen Brotes, des Wortes Gottes.

> «Es gibt ein tägliches Brot, um das die Kinder Gottes bitten. Das Wort Gottes ist es, das für uns täglich gespendet wird. Das ist unser tägliches Brot. Aus ihm leben nicht die Leiber, sondern die Seelen. Wir bedürfen seiner, wir Arbeiter im Weinberg. Es ist Nahrung, nicht Belohnung. Dem Arbei-

[1] Lib. de orat. ML. 47, 1115.
[2] Tert. De orat. 6, BKV. I., 253/4. ML. 1, 1262—3.
[3] Cypr. De orat. Dom. 18, BKV. I., 180, ML. 4, 549.
[4] l. c. Wir haben hier an einigen andern Stellen die Übersetzung aus der BKV. etwas umgeformt und dem heutigen Sprachempfinden angeglichen.
[5] De Dom. orat. 20 und 21, BKV. I., 182/83, ML. 4, 551.
[6] Sermo 56, 6, ML. 38, 381: «Quis est iste panis? Et quare dicitur quotidianus? Et iste necessarius est: etenim sine ille vivere non possumus; sine pane non possumus. Impudentia est ut a Deo petas divitias: non est impudentia ut petas panem quotidianum. Alius est unde superbias, aliud unde vivas.»
[7] l. c. Sermo 56, 6, ML. 38, 381.

ter kommt ein Doppeltes zu. durch den, der ihn zum Weinberg führt: die Speise, die ihn kräftigt und die Belohnung, die ihn erfreut. Unsere Speise ist das Wort Gottes, das den Kirchen immer gespendet wird, unser Lohn nach den Mühen heißt ewiges Leben [8].»

Mit diesen Worten erklärt Augustinus einen neuen Sinn der vierten Vaterunser-Bitte.

Auch in den weitern Ansprachen an die Taufbewerber kommt er auf diesen Gedanken erneut zurück. Er betont nebenbei, daß in der vierten Bitte des Herrengebetes gewiß auch das tägliche Brot, Nahrung und Kleidung, alles, dessen wir bedürfen, erbeten werde [9].

Mehr noch als um Nahrung, Kleidung und Wohnung [10] will Augustinus in dieser Bitte den Vater anflehen um das tägliche Brot des Leibes Christi. Die Eucharistie ist nach Augustinus das tägliche Brot. Er mahnt, die Christen sollen es so empfangen, daß sie nicht nur dem Leibe, sondern der Seele nach gestärkt werden [11]. Das tägliche Brot empfangen heißt so leben, daß wir nicht vom Altare getrennt werden [12].

So kann Augustinus den Inhalt dieser Bitte in einem Satz zusammenfassen:

«Ob wir den Vater bitten, daß er uns das dem Körper notwendige Brot zukommen lasse, unter dem wir all das verstehen, was wir brauchen, oder ob wir jenes tägliche Brot meinen, das ihr vom Altare empfangen werdet, wir beten in rechter Weise, er möge es uns geben. . . Wenn aber dieses Leben vergangen sein wird, werden wir weder um das Brot bitten, das den Hunger stillt, noch brauchen wir das Sakrament des Altares zu empfangen, weil wir dann mit Christus sein werden, dessen Leib wir empfangen. Und diese Worte, die wir uns sagen, werden nicht mehr gesagt werden müssen, noch muß ein Buch vorgelesen werden, wenn wir das Wort Gottes selbst sehen, durch das alles gemacht wurde, durch das die Engel genährt werden, durch das die Engel erleuchtet, durch das die Engel weise werden [13].»

Man spürt aus all diesen Sätzen, mit welcher Hingabe und Sorgfalt der große Bischof von Hippo alljährlich die Taufbewerber während der Fastenzeit mit dem reichen Glaubensinhalt des Herrengebetes vertraut macht und ihnen dabei wenigstens ahnungsweise das erhabenste Geheimnis des Glaubens, die Eucharistie, enthüllt.

2. Der Herr, der uns das Vaterunser lehrte, wußte wohl, daß er allein ohne Fehler ist. Daher lehrte er uns beten: «Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.» Dazu bemerkt Tertullian:

«Die Bitte um Nachsicht ist schon ein Schuldbekenntnis. Wer um Nachsicht bittet, gesteht sein Vergehen ein. Daher erscheint auch die Buße als Gott wohlgefällig, weil er die Buße mehr liebt als den Tod des Sünders [14].»

Die enge innere Verbindung dieser Bitte mit der Bitte um das tägliche Brot sieht der Märtyrerbischof von Karthago in der Sorge, daß, wer von Gott gespeist wird, auch in Gott lebt und damit nicht nur für das gegenwärtige zeitliche, sondern auch für das ewige Leben Sorge tragen solle. Zum ewigen Leben aber kann man nur gelangen, wenn die Sünden vergeben werden, die der Herr Schulden nennt. Darum sind wir genötigt, täglich um Vergebung zu bitten.

«Damit keiner voll Selbstgefälligkeit tut, als wäre er unschuldig, und durch keine Selbstüberhebung nur noch unrettbarer dem Verderben verfällt, wird jeder unterrichtet und belehrt, daß er täglich sündigt, indem er aufgefordert wird, täglich für seine Sünden zu beten. . . Der uns gelehrt hat, für unsere Sünden und Schulden zu beten, hat uns auch verheißen, daß die väterliche Barmherzigkeit und die Verzeihung nachfolgen werden [15].»

«Allerdings dürfen wir die Bitte um Vergebung nur aussprechen in der Gewißheit, daß wir das, was wir für unsere Sünden erbitten, nicht erlangen können, wenn wir nicht selbst auch an unsern Schuldigern das Gleiche tun [16].» Würden wir diese Forderung nicht erfüllen, dann bliebe uns am Tage des Gerichtes keine Entschuldigung. Dann werden wir nach unserm eigenen Urteil gerichtet. Was wir andern angetan haben, werden wir selbst erleiden.

«Gott hat uns geboten, friedfertig, einträchtig und einmütig in seinem Hause zu wohnen. Er will, daß wir nach unserer Wiedergeburt so bleiben, wie er uns durch die zweite Geburt geschaffen hat. Nachdem wir Söhne Gottes zu sein begonnen haben, sollen wir im Frieden Gottes verharren. Wie wir nur einen Geist haben, sollen wir eines Herzens und eines Sinnes sein. . . Ein größeres Opfer in Gottes Augen ist es, wenn Friede und brüderliche Eintracht unter uns herrschen und wenn das Volk in der Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes verbunden ist [17].»

Im Hinblick auf die fünfte Vaterunser-Bitte hat der heilige Augustinus die sündentilgende Kraft dieses Gebetes hervorgehoben.

Das tägliche Gebet der Gläubigen sühnt die täglichen kleinen und kurzen Verfehlungen, ohne die man in diesem Leben nicht durchkommt. Denn wir Christen dürfen täglich beten: Vater unser, der du bist im Himmel. Diesem himmlischen Vater sind wir wiedergeboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste (Joh. 3, 5). Dieses Gebet tilgt durchaus die kleinen und täglichen Verfehlungen [18]. Allerdings verlangt der Herr unerbittlich, daß wir unsern Schuldnern ebenfalls verzeihen. In diesem Zusammenhang erscheint in den Werken Augustins mehrfach der psychologisch so wahre Gedanke über den Zorn, als den verknöcherten Haß [19]:

«Menschlich ist es, zu zürnen. Könnten wir doch auch das meiden! Es ist menschlich, zornig zu werden. Aber dein Zorn, der wie ein kleines Zweiglein aufschoß, darf nicht durch Verdächtigungen begossen und zu einem Balken des Hasses werden. Etwas anderes ist der Zorn, etwas anderes der Haß. . . Im Vergleich zum Haß ist der Zorn ein Splitter. Aber der Splitter wird, wenn du ihn nährst, zum Balken. Wenn du ihn ausziehst und fortwirfst, ist er nichts [20].»

---

[8] Sermo 56, 6, l. c. «Est panis quotidianus quem petunt filii. Ipse est sermo Dei qui nobis quotidie erogatur. Panis noster quotidianus est: inde vivunt non ventres sed mentes.» In Sermo 57, 7 äußert sich Augustinus neuerdings zu dieser Deutung der Vaterunser-Bitte: «Quod vobis tracto, panis quotidianus est: et quod in ecclesia lectiones quotidie auditis, panis quotidianus est: et quod hymnos auditis et dicitis, panis quotidianus est.» ML. 38, 389. Der Kirchenvater von Hippo weiß demnach den täglichen Gottesdienst als tägliches Brot der Seele einzuschätzen.

[9] Vgl. Sermo 56, 7. 57, 7. 58.4. ML. 38, 389, 395, 401.

[10] «Victus noster in cibo est et potu, tegumentum in vestitu et tecto.» Sermo 58, 4, ML. 38, 389.

[11] Sermo 57,7. ML. 38,389.

[12] Sermo 58, 4. ML. 38, 595: «Hoc optant, hoc orant: quia non perseveraverint in vita bona, separabuntur ab illo pane.»

[13] Sermo 59, 3. ML. 38, 401.

[14] De orat. 7. BKV. I., 255. ML. 1, 1265.

[15] De Dom. orat. 22. BKV. I., 184/5. «Qui orare nos pro peccatis et debitis docuit, paternam misericordiam promisit et veniam secuturam.» ML. 4, 552.

[16] l. c. 23. BKV. I., 185. ML. 4, 552.

[17] De Dom. orat. 24. BKV. I., 186/7. ML. 4, 553.

[18] Enchiridium 71. ML. 40, 256: «Delet omnino haec oratio minima et quotidiana peccata.» Vgl. auch Sermo 56, 7: «Dimissis peccatis omnibus per lavacrum regenerationis, in magnas angustias contrusi fuerimus, nisi nobis daretur quotidiana mundatio sanctae orationis.» (ML. 38, 382.) Welcher Art diese täglichen Vergehen sind, ergibt sich aus sermo 57, 12, ML. 38, 392: «Quae debita? Non deest. Homines sumus. Paulo plus locutus sum quam debui; dixi aliquid quod non debui; risi plus quam debui; bibi amplius quam debui; audivi libenter quod non debui; vidi libenter quod non debui; cogitavi libenter quod non debui: Dimitte nobis debita nostra.»

[19] «Ira inveterata, si facta est, jam odium dicitur. Sermo 58, 7. ML. 38, 397.

Alle drei Kirchenschriftsteller werden in ihren Ausführungen über das Gebet des Herrn nicht müde, hinzuweisen auf die Verpflichtung, dem Mitbruder seine Schuld zu verzeihen. Er wählt dafür ein treffliches Bild, nachdem er erneut vom verknöcherten Zorn gesprochen, den man wegwerfen müsse, damit er nicht zum Balken des Hasses wachse:

«Wenn in euren Häusern Skorpione oder Schlangen wären, wie würdet ihr euch abmühen, damit ihr eure Häuser reinigen und ihr gesichert dort wohnen könntet! Ihr werdet zornig und ihr läßt den Zorn in euren Herzen verknöchern, dann entstehen so viele Haßgefühle, so viele Balken, so viele Skorpione, so viele Schlangen. Und ihr wollt euer Herz, Gottes Tempel, nicht reinigen? Tut also, was gesagt wurde: ‚Wie wir vergeben unsern Schuldigern!' und ihr werdet zuversichtlich beten: ‚Vergib uns unsere Schulden!' Denn ohne Schuld könnt ihr auf dieser Erde nicht leben [21].»

Längere Ausführungen widmet Augustinus im Zusammenhang mit der fünften Vaterunser-Bitte der Feindesliebe. Er weiß, wie schwer es ist, die Feinde zu lieben.

[20] Im comparatione odii ira festuca est. Sed festuca, si nutrias, trabes erit. Si evellas et proiicias, nihil erit. Sermo 211, 1, ML. 38, 1054.

[21] Sermo 57, 7. ML. 38, 387: «Irascimini et inveterantur irae in cordibus vestris, fiunt tot odia, tot trabes, tot scorpii, tot serpentes, et domum Dei, cor vestrum purgare non vultis?» Vgl. auch einen spätern Satz in demselben Sermo: «Quia sine debitis in hac carne vivere non potestis. Sed alia sunt illa magna crimina, quae vobis bonum in baptismo dimitti, et a quibus semper alieni esse debetis: alia quotidiana peccata, sine quibus hic homo vivere non potest.»

Breviere für ungarische Priester

(Mitget.) Der Notiz in Nr. 11 (Seite 134) der «Kirchen-Zeitung» ist noch anzufügen, daß die Zahl der seinerzeit, d. h. bei der ersten Aktion, geschenkten Breviere über 80 betrug.

Aber der Herr selbst verlangt es als Voraussetzung der Verzeihung unserer eigenen Schuld.

«Ihr habt Feinde? Wer kann auf dieser Erde leben ohne Feind? Achtet darauf: Liebet sie! Auf keine Weise kann dir der wütende Feind so schaden, wie du dir schadest, wenn du den Feind nicht liebst. Er kann deinem Landhaus, deinem Vieh, deinem Haus, deinem Diener, deiner Magd, deinem Sohn, deiner Gattin oder im schlimmsten Fall, wenn ihm die Macht gegeben ist, deinem Leibe schaden. Aber nicht wie du deiner Seele! Erhebt euch zu dieser Vollkommenheit, Geliebteste, ich ermahne euch! [22]»

Allein diese wenigen Stellen aus Augustinus zeigen, wie vielfältige Möglichkeiten die Erklärung des Herrengebetes auf der Kanzel bietet, um das Gesetz Gottes den Menschen aller Zeiten lebensnah zu verkünden.

(Schluß folgt) Dr. Josef Meier

[22] Sermo 56, 10. ML. 38, 385: «Habetis inmicos: Quis enim vivat in hac terra non habens inimicum? Intendite nobis: Nullo modo tibi potest nocere saeviens inimicus, quanto tibi noces, si non diligis inimicum.»

Umgang mit Menschen

Eine Bibelstunde über Joh. 4: Jesus am Jakobsbrunnen.

(Schluß)

Es ist eine bittere Wahrheit, die der Heiland dieser Samariterfrau hier zu sagen hat, aber wie gütig wickelt der Heiland die bittere Pille förmlich ein in eine süße Hülle, der Heiland will nicht wehe tun, will nicht verletzen, drum lobt er sie zuerst, er lobt und anerkennt ihre Aufrichtigkeit; ganz recht, da hast du wahr geredet; das Lob geht voraus, dann folgt die bittere Lektion, und zum Schluß nochmals das Lob. Hier gibt der Heiland uns allen ein klassisch schönes Beispiel, wie man einen Menschen behandeln muß, dem man eine ernste, vielleicht sehr bittere Wahrheit sagen muß. Nicht wehe tun, nicht verletzen, dem armen, verirrten Menschen die Selbstachtung nicht rauben! Jeder, auch der verkommenste Mensch hat noch etwas Gutes an sich, an dieses Gute im Menschen müssen wir zunächst anknüpfen, das Gute im Menschen anerkennen und loben, dann darf ich ihm die bittere Wahrheit sagen, aber ohne ihn meine triumphierende Überlegenheit fühlen zu lassen, und am Schluß nochmals das Gute an ihm anerkennen.

Wie oft hatte ich in langjähriger erzieherischer Tätigkeit als Rektor eines großen Schülerinternates mit 150 Gymnasiasten Gelegenheit, diese Methode anzuwenden und ihren Wert auszuprobieren. «Fritz, du bist ein ganz patenter junger Mensch, du hast bei der oder jener Gelegenheit das und das so schön gemacht, ich hatte schon oft meine Freude an dir gehabt; aber, was du jetzt angestellt hast, das war wirklich nicht gut, das hättest niemals machen dürfen. . . . Bring diese Sache wieder in Ordnung, mach's wieder gut, ich weiß, daß du kein schlechter Mensch bist.» Mit dieser Art erreicht man am meisten.

Wie bitter aber ist es für einen jungen Menschen, wenn ihm von den Eltern, vom Lehrer, vom Priester, von allen Seiten immer nur gesagt und vielleicht sogar eingeprügelt wird, daß alle Mühe an ihm verloren, daß mit ihm nichts anzufangen sei. Dadurch wird im Kind und im jungen Menschen die Selbstachtung vernichtet, und gerade die Selbstachtung ist die natürliche Handhabe, an der Gottes Gnade wieder anknüpfen könnte. Drum nie in Bausch und Bogen über einen Menschen den Stab brechen, nie einen Menschen als ganz schlecht und verdorben hinstellen. Gerade dann, wenn man sehr hart sein muß, liebevoll Ausschau halten, das Gute, das sich in dem unbequem gewordenen Menschen noch findet, suchen, hervorheben, hervorholen und anerkennen. Wenn der junge Mensch sieht, daß der Erzieher das Gute in ihm noch sieht und gelten läßt, so wird er bereit und willig werden, auch eine bittere Zurechtweisung noch gut hinzunehmen. Wo aber in Bausch und Bogen abgeurteilt wird, verschließt sich das Herz und verkrustet. So hat der Heiland die Samariterin auf ihren moralischen Tiefstand aufmerksam gemacht.

Die Frau ist furchtbar beschämt. Es ist ihr nun doch recht peinlich, daß der fremde Mann das alles von ihr weiß, und so verstehen wir, daß sie das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken sucht. Ist es nicht, als ob sie sagen wollte: Ach lassen wir diese dummen Heiratsgeschichten, reden wir lieber von etwas anderem!? Weil sie fühlt, das sie keinem gewöhnlichen Menschen gegenübersteht, und weil sie sieht, daß sie einen heiligen Mann vor sich hat, hat sie nun doch eine geheimnisvolle Ehrfurcht vor diesem herzenskundigen Mann, und stellt jetzt eine Frage aus dem religiösen Gebiet:

«Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist, nun sage mir, wie ist denn das: Ihr Juden sagt, man müsse Gott in Jerusalem

anbeten, unsere Väter aber haben hier auf dem Berge Garizim Gott angebetet, wer hat nun Recht?» Die Frau weicht aus! Wir Menschen würden uns versucht fühlen, in diesem Falle der Samariterin zu sagen: Halt, halt! Bleiben wir jetzt nur schön bei der Stange. Wir würden uns versucht fühlen, die Frau so recht unsere Überlegenheit fühlen zu lassen; nicht so der Heiland! Die Frau weicht aus, der Heiland folgt ihr, denn das, was er wollte, das hat er schon erreicht, er hat die Frau auf ihren moralischen Tiefstand aufmerksam gemacht; das genügt dem Heiland!

Da die Frau jetzt dieses religiöse Problem aufwirft, geht der Heiland darauf ein und steht jetzt vor einer neuen Aufgabe, die Frau auch über ihren intellektuellen Tiefstand aufzuklären. Das ist nun eine noch viel schwerere Aufgabe als die vorige. Sage einem Vater oder einer Mutter: «Dein Bub ist ein Lausbub, der mir viel Verdruß macht durch seine Ungezogenheit, aber ein gescheiter Kerl ist er, das muß jeder sagen!» Dann ertragen das die Eltern viel leichter, und sie nehmen es nicht so tragisch, als wenn du ihnen sagen würdest: «Euer Bub ist ein wirklich braver und wohlerzogener Schüler, aber zum Studium ist er nicht geboren, dazu fehlen ihm die Fähigkeiten!» Das überwindet eine Mutter nicht! Von allen Menschen wird das intellektuelle Versagen viel schmerzlicher empfunden als der moralische Tiefstand.

So steht der Heiland bei der Samariterin jetzt vor der Aufgabe, sie von ihrer Unwissenheit auf religiösem Gebiet zu überzeugen. Sie meint, der ganze Unterschied der Konfessionen drehe sich um die eine Frage, ob Garizim oder Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse. Der Herr klärt sie auf über die geistige Natur Gottes und über die rechte Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Sie meint ferner, daß die beiden Religionen gleich gut seien und daß beide in gleicher Weise zu Recht beständen. Klar und bestimmt weist der Herr diese Auffassung zurück. Mag sich in der Kirche Israels noch soviel menschliche Unvollkommenheit eingeschlichen haben, es bleibt dabei: Ihr betet an, was ihr nicht wißt, wir beten an, was wir wissen; denn das Heil kommt von den Juden.» Bei aller persönlichen Toleranz kein Verrücken der dogmatischen Grenzsteine!

Das zu hören war für die Samariterin sehr hart, aber sie mag mit einer gewissen Befriedigung aus den Worten des Heilandes herausgehört haben, daß der Tag kommen wird, wo man auch in Jerusalem nicht mehr anbetet. Also haben auch die Juden nicht in allem recht! Das versöhnt sie wieder einigermaßen, daß die Juden doch nicht in allem recht bekommen! Warum wohl? Weil der Alte Bund eben doch nur Vorbereitung ist auf den Messias. «Ich weiß, daß der Messias kommt, der wird uns alles sagen!»

Welch ein Augenblick! Diese tief gesunkene Frau aus dem Volke der Samariter bekennt ihren Glauben an den kommenden Messias. Da zögert der Herr nicht mehr und gibt sich ihr klar zu erkennen: «Frau, ich bin es, der ich mit dir rede.» Was der Heiland dem Nikodemus nicht gesagt hat, das sagt er hier dieser Samariterin, er offenbart sich ihr als der verheißene Messias.

Die Frau ist ganz erschüttert. Sie läßt ihren Wasserkrug am Brunnenrand stehen und läuft in die Stadt hinein und wird zur ersten Missionarin, zur ersten Seelsorgshelferin. Sie verkündet in ihrer Stadt den Messias. Aber wie macht sie es? Wir sagen es gerne für unsere Frauen und Mütter: Die Samariterin bekundet jetzt eine «gnadenhafte Klugheit des weiblichen Apostolates» (Oda Schneider: Vom Priestertum der Frau S. 87—90). Sie doziert nicht, sie behauptet nichts, sie kommt nicht mit einer fertigen Lehre, nichts dergleichen! Hätte sie gesagt: «Draußen am Jakobsbrunnen sitzt der Messias, er hat mit mir geredet und sich mir zu erkennen gegeben», dann hätten die Männer sie ausgelacht. «Du bist gerade die richtige!» Die Männer hätten ihr sicherlich nicht geglaubt. Der Mann will von der Frau nicht belehrt sein, am allerwenigsten, wenn es sich um Angelegenheiten des Glaubens und der Religion handelt. So haben selbst die Apostel und Jünger der Magdalena und den frommen Frauen am Ostermorgen keinen Glauben geschenkt, als diese ihnen verkündeten, daß der Herr von den Toten auferstanden sei! Die Frau am Jakobsbrunnen verbirgt ihre Christusverkündigung in eine bescheidene Frage: «Kommt und sehet einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe; gehet hinaus und prüfet, sollte das am Ende der Messias sein?» Sie selbst zweifelt keinen Augenblick, sie ist fest überzeugt und von dieser Überzeugung ganz erschüttert, und doch steht sie vor den Männern nicht wie eine dozierende, sondern wie eine, die ihrem eigenen Urteil nicht recht traut, wie eine, die bereit ist, sich belehren zu lassen, und das ist die richtige Form; denn siehe: Jetzt gehen die Männer mit ihr hinaus zum Brunnen und kommen aus eigener Anschauung zur Überzeugung: Es ist der Messias! Der Evangelist Johannes berichtet: «Viele Samariter in der Stadt glaubten an ihn, weil die Frau ihnen versicherte, er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.» Wie großen Wert aber die Männer selbst darauf legten, nicht von einer Frau belehrt worden zu sein, sondern auf Grund eigener Überzeugung geurteilt zu haben, das geht hervor aus der Feststellung, die sie mit solchem Nachdruck machten, daß der Evangelist sich bewogen fühlte, sie eigens aufzuzeichnen: «Nun glauben wir nicht mehr auf deine Aussage hin, denn wir haben ihn selbst gehört und wissen, dieser ist wahrhaftig der Heiland der Welt.»

Nun kommt das Schönste an dieser Frau: Daß sie den Männern nichts mehr erwidert! Sie hätte so leicht ein Wort finden können: Ja, ja, ihr Männer, aber wenn ich nicht zuerst die Botschaft von ihm gebracht hätte! Wir freuen uns, daß sie dieses Wort nicht sagt, sie schweigt! Sie will nicht das letzte Wort haben, sie hat ihr Ziel erreicht, sie hat ihre Stadt dem Messias gewonnen, an einer Anerkennung durch die Bekehrten liegt ihr nichts! Das ist die gesegnete Art der stillen Frau! Nach ihrer kurzen, fein maskierten Predigt an die Männer, die einen so herrlichen Erfolg hatte, erwählt sie gleich den besten Teil: Sie tritt schweigend zurück! Möchten doch unsere Mütter diese feine Methode anwenden! Nicht dem Mann predigen, nicht dozieren, sondern nur fragen: Was meinst, wie wäre es, wenn wir am nächsten Muttergottesfeiertag zusammen in die Kirche, miteinander zu den hl. Sakramenten gingen! Der Mann läßt sich nicht gerne kommandieren, er will selbst bestimmen!

Diese feine Methode gilt nicht nur dann, wenn die Frau ihrem Manne predigen muß, wenn sie ins kirchliche Lehramt eingreifen muß, auch die Tätigkeit auf dem Gebiet der Karitas muß durchweg diese feine Note tragen!

So ist das 4. Kapitel des Johannesevangeliums wirklich ein Kabinettstück über den Umgang und die Behandlung von Menschen. Eine einzige Unterredung mit dem Heiland hat genügt, um diese Samariterin vom Dunkel ins Licht, von der Tiefe zur Höhe zu führen, von der verirrten Sünderin zur Botin der Gnade auch für andere zu machen (P. Huonder). Gehen wir darum beim Heiland in die Schule! und darum: «Summum nostrum studium sit, in vita Jesu Christi meditari.»

Rud. Behrle, Pfr.

Aus der Praxis, für die Praxis

Im Dienste der Männerseelsorge

Seit bald vierzig Jahren arbeitet das «Katholische Männerblatt» still und unauffällig im Dienste der Männerseelsorge unseres Landes. Während des ersten Weltkrieges wurde es als «Männerapostolat» gegründet und fand eine stets wachsende Leserschaft, nicht zuletzt von dem Augenblicke an, da es im Jahre 1938 in seiner erweiterten heutigen Form sich in den Dienst der Exerzitienbewegung, der erstarkenden Männerkongregationen und der Männerseelsorge überhaupt stellte.

Heute ist es zu einem wertvollen Instrument der Männerpastoration geworden, das Monat für Monat weit über 20 000 Abonnenten erreicht. Für die Mitglieder der Männerkongregationen enthält es außerdem eine zweimonatliche Beilage «Der Sodale». Unbeirrbar weist es auf die tiefsten Quellen christlicher Lebenskraft hin, auf die heilige Eucharistie, das Familiengebet, die Exerzitien und kernige Marienverehrung. Zugleich tritt es konsequent für das mannhafte Bekenntnis des Glaubens im Alltag ein, für das Laienapostolat des Mannes in Familie, Berufskreis und Pfarrei.

Wenn in vielen Pfarrgemeinden der Schweiz die gutbesuchte monatliche Männerkommunion zu einer feststehenden Übung geworden ist und wenn die Exerzitienbewegung der Männer das Anfangsstadium der ersten Begeisterung überdauert hat und Jahr für Jahr kraftvoll weiterwirkt, dann hat das Männerblatt daran ein nicht zu unterschätzendes Verdienst. Seine Beliebtheit bei den Männern verdankt es vor allem dem Umstand, daß es nicht lehrhaft und trocken geschrieben ist, sondern von jeher sich bemüht, in kurzen träfen Beiträgen, die aus dem konkreten Leben geschöpft sind, ins Leben des Mannes richtungsweisend einzugreifen. Der religiös interessierte katholische Mann liebt an seinem Blatt neben der knappen Kürze die klare Grundsätzlichkeit. Die Schmalspalten «Bedrängte Brüder», «Von Mann zu Mann», «Unsere Internationale» u. a. informieren über das aktuelle Geschehen in Kirche und Welt und wecken den Sinn für die katholische Universalität des Gottesreiches.

Herausgeber und Druckerei bemühen sich, den Preis des Blattes so niedrig zu halten, daß es in möglichst weite Kreise dringen kann und auch für jene Vereine und Pfarrämter, die es in großen Posten beziehen, keine allzu große Belastung bedeutet. Das Jahresabonnement ist denn auch erstaunlich niedrig gehalten und beträgt für Einzelbezüger Fr. 1.95, während für Sammelbezüger massive Ermäßigungen gewährt werden.

An alle katholischen Pfarrämter und alle Männerseelsorger der deutschsprechenden Schweiz ergeht die freundliche Einladung, das «Katholische Männerblatt» in den Dienst ihrer Seelsorge zu stellen. Ein Versuch lohnt sich! Probenummern werden von der Buchdruckerei Gebr. Oberholzer in Uznach (SG) gerne kostenlos zur Verfügung gestellt.

Von besonderem Interesse dürfte für alle Seelsorger die Nummer über die Männerbeichte sein, die auf Anfang April erscheint und sich besonders zur Massenverbreitung unter der Männerwelt eignet. (Siehe Inserat!) K. E.

Zeichnen im Religionsunterricht

Die Zeitschrift «Schweizer Schule» (Verlag Otto Walter, Olten) würde es wirklich verdienen, noch in vermehrter Weise auch von den Geistlichen abonniert zu werden. Es ist für die Seelsorger von größtem Wert, daß wir in der Schweiz ein so ausgezeichnet redigiertes pädagogisches Blatt haben, welches Wissenschaft und Praxis vereinigt. Als Abonnent der «Schweizer Schule» hat der Priester auch besser Einblick in die zeitgemäße Arbeit der Lehrkräfte, und last, not least, die Zeitschrift bietet in einer von H. H. Prof. Franz Bürkli, Luzern, sehr sorgfältig betreuten eigenen Rubrik «Religionsunterricht» Anregung und Hilfe für die katechetische Arbeit. In Nr. 18 der «Schweizer Schule» vom 15. Januar 1952 wurde von H. H. Kanonikus Prof. Dr. G. Staffelbach, Luzern, das Thema «Zeichnen im Religionsunterricht» in Diskussion gebracht. Er regt dafür eine Art Hieroglyphenschrift an, die von Buchstaben ausgeht. Es heißt z. B. im betr. Artikel: «Ein großes ‚I' genügt für die Darstellung eines Menschen, wenn man nur ein Ringlein oben ansetzt und ein Böglein von oben nach unten zieht»; ferner: «Für die zeichnerische Wiedergabe des Kamels wählt man einfach den Buchstaben ‚M' und fügt einen Schwanz und einen Kopf in Dreieckform hinzu.» Es werden auch Beispiele für solches Zeichnen geboten, eine Tabelle für solche Schreibzeichenvorlagen und Darstellungen der Geheimnisse des freudenreichen und glorreichen Rosenkranzes. Den Verfasser dieses Artikels in der «Schweizer Schule» schätzen wir selbstverständlich. Im Jahre 1945 veröffentlichte er z. B. das ebenso tiefgründige wie praktische Werk «Katholische Sittenlehre». Es trägt zwar den Untertitel «Religionsbuch für höhere Schulen». Über diese begrenzte Bestimmung hinaus bietet es auch für Christenlehren und Vorträge gediegenen Stoff, klare, gut gegliederte Darlegungen. In letzter Zeit hat sich H. H. Dr. Staffelbach besonders verdient gemacht durch seine aufklärende Arbeit und Stellungnahme gegen einen Schriftsteller, der versucht, den Aberglauben der Astrologie auch in katholischen Kreisen zu verbreiten. Wie nun aber H. H. Dr. Staffelbach für das Zeichnen im Religionsunterricht Vorschläge macht und anzeigt, es würde in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Missionsgesellschaft Bethlehem auch die Sitten- und Sakramentenlehre, Liturgik und Weltgeschichte in solchen Bildern wiedergegeben, finden wir die Bitte angezeigt und begründet: Haltet ein, liebe Freunde!

Auch der Religionsunterricht darf natürlich nicht an der Tatsache vorübergehen, daß die jetzigen Schulkinder viel mehr «optisch» als «akustisch» eingestellt sind. Wenn bei sehr vielen Kindern daheim leider der Radioapparat fast ununterbrochen «redet», obwohl meist niemand darauf hört, gewöhnen sich die Kinder, auch in der Schule, im Religionsunterricht und in der Kirche «reden zu lassen», ohne darauf zu achten. Filme, illustrierte Hefte und Zeitungsbilder tragen dazu bei, daß noch immer mehr Leute reine «Optiker» werden. In jedem Schulzimmer, besonders wo jüngere Lehrkräfte unterrichten, betrachtet man nicht mit sündhaftem, aber mit ernstem Neid die Zeichnungen, die immer wieder lebensvoll und unterrichtsfroh die Wandtafeln zieren, den Fuchs vor dem Bau, den Osterhasen im Gebüsch, Bienen und Maikäfer in Vergrößerung. Wir Theologen haben am Gymnasium jahrelang heidnische Schriftsteller mühsam übersetzt und viele Seiten daraus auswendig gelernt, wir haben in der Philosophie stundenlang die Erklärungen des Professors gehört und mitgeschrieben über die wichtige These «Habetne punctum extensionem?», in der Theologie über Thomismus und Molinismus diskutiert, aber eben — jammerschade — zeichnen haben wir nicht gelernt. Trotzdem dürfen wir auf allen Stufen des Religionsunterrichtes nicht nur mitreden, sondern müssen uns auch etwas der

Unterrichtsart in den übrigen Fächern anpassen. Die Art des Zeichnens, wie sie im genannten Artikel der «Schweizer Schule» empfohlen wird, kann genügen für die Ski-Fibel, zur Erklärung von Verkehrsregeln und auch etwa zur frohen Belebung des Grammatikunterrichtes, aber für den Religionsunterricht erscheint sie mir als ganz unpassend und ehrfurchtzerstörend, dazu auch für die Disziplin in lebhaften, größeren Klassen direkt ruinierend. Die Unterrichtsblätter für Biblische Geschichte, wie sie einige St.-Galler Lehrkräfte herausgeben («Schweizer Schule» 1951, Nr. 16 und 1952, Nr. 18) sind dagegen viel besser und versprechen eine gute Hilfe zu werden. (Lieferung durch Lehrer Karl Eigenmann, Vonwilstraße 29, St. Gallen.) Sehr praktisch sind die drei Hefte «Zeichnungen zu Kirchenjahr und Katechismus» von Dr. J. Zimmermann, Katechet (Salvator-Verlag, Zug, früher Solothurn); ferner die drei Mappen «Farbenzeichnungen zum Katechismus» von Katechet P. Adalbero OSB. (Verlag Haas, Würzburg, gegenwärtig wahrscheinlich nicht mehr erhältlich). Mit diesen Hilfsmitteln ist es auch dem Katecheten, dem keine neuzeitliche Schulung im Zeichnen zuteil wurde, leicht möglich, den Unterricht anschaulich zu gestalten, und was das wichtigste ist: die Zeichnungen in diesen Heften und Mappen regen die Kinder zum Denken an. Das Zeichnen im Religionsunterricht darf ja selbstverständlich nie bloß zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung geschehen. Für den Unterricht in der ersten und zweiten Klasse kann man sich nicht genug freuen über die 34 Bilder im «Farbigen Wandbilderwerk» von Eugen Michel zum Lernbüchlein für die erste Klasse von Pfarrer Alfred Hurni, Solothurn (Verlag Buchdruckerei Union, Solothurn). Ein sehr inhaltsreicher und wertvoller Aufsatz «Grundsätzliches und Methodisches zum Unterricht in der Biblischen Geschichte» von Seminarlehrer Dudli, Rorschach, in Nr. 19 der «Schweizer Schule» vom 1. Februar 1952, schließt mit der überraschenden Anregung: «Es sollte ein neues künstlerisches Bilderwerk geschaffen werden, das die bekannten Fugelbilder gelegentlich ersetzen könnte. Für eine künstlerische und reichlich illustrierte Schülerbibel haben wir ja bereits in der Bibel mit den Stocker-Bildern einen verheißungsvollen Anfang». Das «Religionsbuch für Schule und Familie» des Bistums Basel (Verlag Benziger) enthält 61 dieser Stocker-Bilder; ebenso sind diese enthalten in den beiden Lernbüchlein für die zweite Klasse und für die dritte/vierte Klasse des Bistums Basel (Verlag Buchdruckerei Union, Solothurn). Es handelt sich hier nicht um die künstlerische Beurteilung der Bilder von Hans Stocker in diesen Religionsbüchern, sondern um ihre Verwendbarkeit im Religionsunterricht. Man lasse aber einmal ganz unparteiisch ein Bild von Fugel und eines von Stocker von einer Schulklasse anschauen und vergleiche und überdenke dann die ganz verschiedene Wirkung in bezug auf die ehrfurchtsvolle und ernste Haltung der Kinder!

Niederbüren. Franz Müller, Pfarrer

Die Ausgabe enthält einen Prospekt
«Die Kirchenheizung mit RAPIDOR»
von der Firma Intertherm AG., Zürich, den wir der Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leser empfehlen.

Totentafel

Aus der st.-gallischen Geistlichkeit wurde am 6. März ihr Senior, H.H. Jubilat und Pfarr-Resignat Jakob Appius, zum ewigen Leben abberufen. Ein Sohn der Stadt des hl. Gallus, dort (in Neudorf) im Jahre 1865 in eine brave, christliche Familie hineingeboren, oblag er den Studien in Einsiedeln und an der Hochschule von Innsbruck und konnte an Mariä Verkündigung 1890 der erste hl. Meßopfer feiern. Es ward ihm vergönnt, das goldene und das diamantene Priesterjubiläum zu feiern. Die öffentliche Wirksamkeit begann auf der Kaplanei in St. Gallenkappel; von 1892 bis 1898 amtete er als Pfarrer in Hemberg, von 1898 bis 1908 in Bollingen, von 1908 bis 1916 in Niederglatt und 1916 bis 1936 im stillen kleinen Maseltrangen, wo die Kirche unter ihm renoviert wurde und eine neue Orgel erhielt. Mit Eintritt ins achte Lebensjahrzehnt zog sich der freundliche, gütige Pfarrer zu einem ruhigen Lebensabend ins Kreuzstift im benachbarten Schänis zurück, um ein gesegnetes Priesterleben mit einem gesegneten Sterben abzuschließen. R. I. P. HJ.

Aus altem und einst hervorragendem Geschlechte des Gasterlandes hervorgegangen, ist am 24. Februar in Wagen/Jona H.H. Pfarr-Resignat Ludwig Kleger gestorben. Sein Erdenleben begann am 28. Mai 1877 in der Gemeinde Rorschacherberg. Der talentierte und energische St. Galler oblag den Studien in Einsiedeln und an der Hochschule Freiburg. Im Jahre 1903 Priester geworden, blieb er zunächst 15 Jahre lang Kaplan in der aufstrebenden Industriepfarrei Jona. Sozial aufgeschlossen, gründete er dort eine Darlehenskasse für das arbeitende Volk. Zwanzig Jahre lang, von 1919 an, war er der Bergpfarrei Libingen ein sorgender Hirte, bescheiden, aber immer klug und mutig in Predigt und im Verkehr mit dem Volk, abermals sozial helfend als Raiffeisenkassier, sogar als Konsumverwalter. Nachdem er wegen Asthmaleiden vor einem Dutzend Jahren auf die Pfarrei verzichten mußte, lebte er, verdiente Ruhe und Schonung genießend, in Altstätten, aber auch hier immer wieder gerne zur Aushilfe bereit. Vor drei Jahren siedelte er wiederum nach Wagen/Jona über, wo er nun die ewige Ruhe gefunden hat. R. I. P. HJ.

In Freiburg schloß am 17. März H.H. Professor Elias Morand mit 77 Jahren ein langes und verdienstvolles Leben im Dienste der Jugendbildung ab. Aus der neuen, ehemals zu Greyerz gehörenden Pfarrei Pâquier stammend, dort am 1. April 1875 geboren. und im Jahre 1898 mit 23 Jahren schon Priester geworden, arbeitete er die ersten zwei Jahre in der Seelsorge in Lausanne mit. Seit 1900 stand der mit einem umfassenden Wissen und mit vorzüglicher Lehrgabe ausgestattete Professor bis 1944 am Lehrpult am Kollegium St. Michael in Freiburg. Nach dem Rücktritt blieb er mit der Lehranstalt und mit der studentischen Jugend noch immer verbunden als Bibliothekar des Kollegs. Jahrzehnte hindurch stellte er sich auch in den Dienst der Mädchenhandelsschule als Lehrer und Spiritual. In Zusammenarbeit mit weitern Kräften gab er die Briefe des hl. Petrus Kanisius heraus, wie er überhaupt ein trefflicher Kenner des Heiligen war. Prof. Morand bewies sich auch immer als großer Freund und gelegentlicher Mitarbeiter der katholischen Presse. Die bischöfliche Kurie ehrte den verdienten und angesehenen treuen Sohn der Kirche mit der Würde eines Ehrendomherrn der Kathedrale. R. I. P. HJ.

In der Lehranstalt der Benediktiner in Sarnen gab am 12. März H.H. P. Lukas Fuchs, OSB., im Alter von 70 Jahren seine Seele dem Schöpfer zurück. Aus Einsiedeln gebürtig, oblag er den Studien teilweise auch in München. Als Mitglied des Klosters Muri-Gries arbeitete er längere Jahre in der Seelsorge der dem Kloster inkorporierten Tiroler Pfarreien mit. Seit 1936 war er in Sarnen tätig als Professor, beschäftigte sich daneben mit Vorliebe mit geschichtlichen Disziplinen, war Konservator des Heimatmuseums Sarnen, Quästor des historisch-antiquarischen Vereins von Obwalden und Mitglied der Numismatischen Gesellschaft der Schweiz. R. I. P. HJ.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Zum Karfreitagsopfer 1952

Von altersher wird am Karfreitag in den katholischen Gottesdiensten ein Opfer eingezogen zugunsten des Hl. Grabes in Jerusalem. Dieses Opfer fließt der Franziskaner-Custodie und dem lateinischen Patriarchate in Jerusalem zu.

Die Seelsorge und Betreuung der Katholiken in Palästina ist vollständig auf die Unterstützung der Katholiken außerhalb Palästinas angewiesen. Angesichts der großen Armut des Landes besteht keine Möglichkeit, daß die Christen des Hl. Landes selber für die Kirchen, Pfarreien, das Priesterseminar, die Schulen, Waisenhäuser und Greisenasyle daselbst aufkommen könnten. Die Almosen und Legate aus der christlichen Welt sind daher für sie eine Lebensnotwendigkeit. Und das erst in der Gegenwart, nachdem Krieg und Flüchtlingselend das arme Land schrecklich heimgesucht haben.

Wir dürfen die Heimat Christi nicht dem Unglauben und dem Schisma überlassen. Es ist vielmehr christliche Pietätspflicht, gerade am Todestage Jesu, dem Karfreitag, von dem Gnade und Segen der Erlösung ihren Ausgang nahm, aus Dankbarkeit ein christliches Almosen für die seelsorglichen Bedürfnisse und Nöte des Hl. Landes zu spenden.

Wir möchten, einem Wunsche des Hl. Vaters folgend, besonders jetzt zu dieser Liebestat aufrufen und die hochw. Herren Pfarrer und Kirchenrektoren ersuchen, das Karfreitagsopfer schon am Palmsonntag warm zu empfehlen und sich vorliegender Worte zu bedienen, so daß, nachdem die Not in Palästina gewachsen, auch das Karfreitagsopfer für diese Not wachse und sie lindere.

Solothurn, den 25. März 1952.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Kirchenchronik

Samstag, den 22. März 1952, fanden in Sitten die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Bischof statt, an welchen mit Ausnahme des Abtbischofs von St. Maurice, welcher krankheitshalber verhindert war, sämtliche schweizerischen Bischöfe teilnahmen. Sie wurden vom hochwst. Nuntius, Mgr. Bernardini, präsidiert. Um 9.30 Uhr fand in der Kathedrale das Totenoffizium statt, um 10.00 Uhr sammelten sich Klerus und Volk beim bischöflichen Palais, um die sterbliche Hülle des Bischofs in die Kathedrale zu geleiten. Vertretungen der ganzen katholischen Schweiz nahmen an den Feierlichkeiten teil, aus dem Welt- und Ordensklerus und besonders Behördevertreter des eidgenössischen, kantonalen und lokalen Wallis. Nuntius Bernardini zelebrierte das Pontifikalrequiem und vier amtsälteste Bischöfe erteilten mit ihm die Absolution. Domherr Grand gab das Kondolenztelegramm des Hl. Stuhles bekannt, bot einen Lebensabriß des verstorbenen Bischofs und verkündete, daß die sterbliche Hülle desselben nachmittags drei Uhr in der Gruft beigesetzt würde. Beim mittäglichen Trauermahl ergriffen das Wort Staatsratspräsident Troillet, Mgr. von Streng als Mitschüler von Innsbruck, Stadtpräsident Bacher von Sitten und Domdekan Schnyder. A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Bistum Sitten:

Samstag, den 22. März 1952, hat das Domkapitel von Sitten gem. cc. 432 ff. den bisherigen Generalvikar des Bistums, H.H. Dr. Kamill Grand, zum Kapitularvikar (Bistumsverweser) für die Zeit der Sedisvakanz gewählt.

Bistum Basel:

Anläßlich des am Patrozinium in der St.-Josephs-Kirche in Basel gefeierten Pontifikalamtes wurde vor der Predigt durch den hochwst. Generalvikar Mgr. Dr. Gustav Lisibach bekanntgegeben, daß der hochwst. Bischof von Basel den *Bischof von Straßburg, Mgr. Julian Weber,* welcher als hoher Gast das Pontifikalamt feierte, zum *Ehrendomherrn der Kathedrale von St. Urs und Viktor in Solothurn* ernannt hat. Die Nachbarschaft der beiden Diözesen Basel und Straßburg sowie die historischen Beziehungen einstiger Teile des Bistums Basel im Elsaß zum heutigen Bistum Straßburg bilden die Grundlage dieser Ehrung.

Der bisherige Kuratkaplan von Schachen bei Malters, H.H. *Anton Galliker,* wird die Frühmesserei in Bünzen (Aargau) übernehmen.

Bistum Chur:

H.H. *Eugen Amstad,* Vikar in Schwyz, ist zum Pfarrer in Kloten ernannt worden.

Bistum St. Gallen:

Am 15. März a. c. konnten ihr goldenes Priesterjubiläum feiern die H.H. *Friedrich Breitenmoser,* Spiritual im Kloster Leiden Christi in Gonten, *Benedikt Oberholzer,* Pfarr-Resignat, Altstätten, *Johann Rutishauser,* Wallfahrtspriester in Maria Dreibrunnen bei Wil.

H.H. *Josef Bischof* kam als Kaplan von Mosnang nach Gommiswald; *Vinzenz Dicht* als Kaplan von Goldingen nach Mosnang; *Dr. Johann Jung,* Vikar von Othmar in St. Gallen, als Pfarrhelfer nach Rapperswil; H.H. Kaplan *Paul Schneider* in Goldach als Vikar nach St. Othmar in St. Gallen, zugleich Studentenseelsorger; H.H. Vikar *Ignaz Keller* in Heiligkreuz als Pfarrer nach Mogelsberg; H.H. Kaplan *Josef Streule* von Jonschwil als Kaplan nach Eschenbach.

Rezensionen

P. Hyacinthe-M. Hering, OP.: Charité d'hier, justice d'aujourd'hui? Angelicum, Rom. 39 S., brosch.

Die Studie erschien als Beitrag in den Miscellanea moralia zu Ehren von Arthur Jansen. Die Fragestellung zeigt ihren problematischen Charakter schon durch das Fragezeichen an. Im Grunde genommen kann etwas, was («nur»!) Liebespflicht ist, nie Gerechtigkeitspflicht sein und werden. Weil aber Gerechtigkeitspflichten in eminentem Sinne auch Liebespflichten sind, und weil verschiedene Pflichten namentlich der legalen und sozialen Gerechtigkeit gestern nicht (oder noch nicht) erfüllt wurden, aber von der Liebe doch empfunden und individuell erfüllt wurden, die heute gesetzlich verankert sind, kann der Anschein erweckt werden, es hätten sich Liebespflichten von einst in Gerechtigkeitspflichten von heute gewandelt. Nach einer Analyse der juridischen und der (präzisiv) moralischen Schuldigkeit geht H. auf die Beantwortung der gestellten Fragen ein. A. Sch.

Gräf, CSSp.: Ja, Vater. Pustet, Regensburg, 36. Aufl., 1951.

Für dieses Buch spricht schon der außerordentliche Erfolg. In 15 Jahren 36 Auflagen und Uebersetzungen in 19 Fremdsprachen. Tatsächlich ist das Thema sehr ansprechend und zeitgemäß. Oder besser: unter dem Gesichtspunkt der Kindschaft und Vaterschaft (4. Materialstufe der Caritas) werden die Hauptfragen der Aszese äußerst packend und glücklich behandelt. Die überaus reiche Verwendung der Hl. Schrift trägt das ihrige dazu bei, daß die Ausführungen solid und tiefschürfend an den kritischen und doch irgendwie unbeholfenen Menschen des Jahrhunderts herangetragen werden.

Das Buch hat neuerdings ein lehrmäßiges Gegenstück erhalten von Dr. Hermann Schmidt, Geborgen im Vatergott. (Schöningh, Paderborn). Die beiden Bücher ergänzen sich ausgezeichnet. Das letztere gehört mehr in die Hände der Seelsorger, das erstere in die Hände des Volkes. J. Z.

Rosenmeyer — Leblanc: Konvertiten-Katechismus. Herausgegeben von B. van Acken. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1951. 288 S. Gb.

Diese achte Auflage ist um 100 Seiten vermehrt und stark überarbeitet worden, besonders die Abschnitte über die zehn Gebote Gottes, über die Sakramente und das Lehramt der Kirche haben eine völlige Umwandlung erfahren. Der wesentliche Fortschritt scheint uns darin zu liegen, daß viel mehr auf Einzelheiten eingegangen wird; bei den Geboten werden ganz konkrete Gewissensfälle gelöst und die Konvertiten so zu einer selbständigen Gewissensbildung angeleitet. So wird zum Beispiel bei dem achten Gebot auf die berufliche Schweigepflicht von Priestern, Ärzten Rechtsanwälten, Hebammen usw. hingewiesen, werden Winke gegeben über das Verhalten vor Gericht. Beim ersten Gebot werden die verschiedenen Formen des Unglaubens auseinandergehalten. Desgleichen werden nirgends einfach Formeln und Forderungen aufgestellt, sondern immer entsprechende Begründungen beigefügt. Klar werden auch die Unterscheidungslehren zwischen Protestanten und Katholiken behandelt. — So wird das Buch den Konvertiten wie dem Priester, der diesen den Unterricht zu erteilen hat, wertvolle Dienste leisten. Man wünschte es aber auch in den Händen der gebildeten Katholiken zur Auffrischung und Vertiefung ihres oft steckengebliebenen Katechismuswissens. M. Rast.

Katholisches **Männerblatt**

Die weitverbreitete religiöse Monatsschrift der schweiz. katholischen Männerwelt, zugleich offizielles Organ des Männerapostolates, des Ignatianischen Männerbundes und der Männerkongregationen. Herausgegeben vom bischöfl. Ordinariat St. Gallen.

Aus dem Inhalt der Aprilnummer:

Männer diskutieren: Was macht dem Mann das Beichten schwer? Wenn zwei dasselbe beichten, ist es nicht dasselbe.
«Heraus! Ich bin Kommunist!» — Ein Männerbeichtvater.

Diese Beicht-Nummer eignet sich besonders gut für Massenverbreitung. Preis 20 Rp., bei Bezug von 200 Stück 15 Rp.

Das Jahresabonnement des «Männerblattes» beträgt bei Einzelbezug Fr. 1.95. — Bei Sammelbezug je nach Anzahl der bezogenen Exemplare Preisermäßigungen bis auf 85 Rp.

Bestellungen sind zu richten an Buchdruckerei Gebr. Oberholzer, Uznach (SG).

Neue Oster-Liturgie

Ordo Sabbati Sancti (Dekret 11. 1. 52)
Ausgabe nach Vaticana Fr. 4.15 und
Solesmes Fr. —.50 sowie deutsche Volksausgaben
(u. a. Dr. P. Parsch —.40) Mit freundlicher Empfehlung

EDITION JANS Pilatusstraße 35 **LUZERN**
Telefon (041) 3 43 25

Das neue Laudate erscheint

in der Woche vor dem Palmsonntag. Alle bis zum ersten Auslieferungstag erteilten Bestellungen werden **gleichzeitig** ausgeführt, weitere Bestellungen in der Reihenfolge des Aufgabedatums.

Die neuen Verkaufspreise betragen:

Leinen-Buntschnitt Fr. 3.45 (3.30 + 15 Rp. Wust)
Leinen-Goldschnitt Fr. 5.50 (5.25 + 25 Rp. Wust)
Leder-Goldschnitt Fr. 11.65 (11.20 + 45 Rp. Wust)

Schöner Geschenkband in weißem Leder für Erstkommunikanten Fr. 14.55 (14.— + 55 Rp. W.).

Das neue Laudate enthält (zwecks parallelem Gebrauch in der Uebergangszeit) die **Inhaltsverzeichnisse** der alten **und** der neuen Ausgabe. Die **Liednummern** sind in beiden Ausgaben dieselben. Für die großformatige **«Orgelbegleitung zum Laudate»** kann das neue Inhaltsverzeichnis als Tektur **gratis** bezogen werden. Wir bitten, den Herren Organisten von dieser wichtigen Erleichterung Kenntnis zu geben.

Buchdruckerei Union AG Solothurn
Telefon (065) 2 32 67

Kirchentrpichr
LINSI Luzern beim Bahnhof

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Inseraten-Annahme durch Räber & Cie. Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 14 Cts.

Orientreisen

erfordern zweckdienliche Bekleidungen. Meine Spezialitäten in **Tropical-Reisekleidung,** luftdurchlässig und doch Reinwolle, schwarze Kunstseidehemden mit weichem Umlegkragen usw. haben sich ausgezeichnet bewährt. Jetzt kommt in wenigen Tagen noch **ein Ideal-Allwettermantel** dazu, welcher seit 1½ Jahren in Feldgrau ausprobiert wurde und den ich nach den fast unglaublichen Resultaten bei Hitze und Kälte in Schwarz extra anfertigen ließ. Nur 300 g Gewicht, in Schweizer Export-Nylongewebe. Kann in der Rocktasche versorgt werden.

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041 / 2 33 18.

Karwoche und Osternacht!

Vergessen Sie nicht, zu bestellen

Alois Räber Josef Hüßler

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk

33. Auflage. Kt. Fr. 1.50. Partiepreise ab 10 Stück Fr. 1.40, ab 50 Stück Fr. 1.35.
«Osternacht» separat Fr. —.30.

Das Büchlein umfaßt die *ganze Karwoche* vom Palmsonntag bis Ostern. — Für die *Feier der Osternacht* wird ein Supplement beigelegt, so daß das Büchlein auch bei Durchführung des neuen Ritus ohne weiteres dient. Die religiöse Brauchbarkeit des Karwochenbüchleins ist seit Jahrzehnten erprobt, der Preis sehr günstig.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Aus unserem Kunst-Antiquariat:

2 Barock-Meßkelche
1 gotischer Meßkelch
1 gotisches Ziborium
1 gotische Monstranz
1 antiker Bischofsstab
1 Barock-Reliquiar für Kreuzpartikel
1 ambr. Monstranz
2 Holzplastiken Petrus und Paulus, ca. 140 cm hoch, antik,
Karl Borromäus, 100 cm, Holz
St. Sebastian, 100 cm, Holz
Gruppe Mariä Krönung, Holz
Apostelgruppe: 12 Apostel mit Christus, ca. 50 cm hoch, Barock
Verschiedene antike Metall- und Holzkronen für Madonnafiguren
1 St. Anna Selbdritt, 120 cm

Anton Achermann
Kirchenbedarf,
LUZERN Telefon (041) 2 01 07

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571
Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter

Tüchtige, pflichtgetreue

Haushälterin

gesetzten Alters, sucht selbständigen Wirkungskreis zu geistlichem Herrn. Ostschweiz. Beste Zeugnisse vorhanden.

Offerten unter Chiffre 2576 befördert die Expedition der KZ.

Osternacht-

Volksbüchlein Dr. Meier, zu Verlags-Partiepreisen. — **Kerzli** von gut 1 Stunde Brenndauer, mit Tropftellerli zum Halten oder Stellen, komplett nur 16,2 Rp., in Packungen v. 68 Garnituren! **Ordo S. S.**, Leinen gb., minor u. maior. — **Osterkerzen** mit bisheriger oder neuer Dekoration. **Stilo** in sehr vornehmer, preiswerter, kunstgewerbl. Bronzearbeit. — **Osterleuchter**, solange Vorrat.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Gute

Haushälterin

mit kaufm. Kenntnissen, **sucht Stellung** bei geistlichem Herrn, in Heim, Institution oder Geschäft.

Frau J. Regnet, Hedingen a. A.

Zur selbständigen Führung des Haushaltes wird tüchtige

Haushälterin in Pfarrhaus

nach Zürich gesucht. Alter 40 bis 45 Jahre. Eintritt Mai. Zimmermädchen vorhanden.
Offerten mit Zeugnissen oder Referenzen erbeten unt. Chiffre 2578 an die Expedition der KZ.

Gesucht treue, gesunde und frohmütige

Tochter

tüchtig in Haushalt und Garten, in katholisches Pfarrhaus.

Offerten unter Chiffre 2575 an die Expedition der KZ.

Katholische Tochter, in den Vierzigerjahren, die schon in geistlichem Hause tätig war, sucht Stelle als

Haushälterin

in Kaplanei. Ostschweiz bevorzugt.
Adresse unter 2577 bei der Expedition der KZ.

Lernbüchlein für den Religionsunterricht im ersten Schuljahr

von Pfarrer Alfred Hurni, Bilder von Eugen Michel

139 Seiten mit 34 Bildern zum Ausmalen, mit Lernmäppchen und Sammelkasette Fr. 2.35
(Bei Bestellungen über 50 Stück Fr. 2.20)

Die täglichen Gebete

für die lieben Kleinen

Eine Zusammenfassung schriftdeutscher und Dialekt-Gebetlein für Kleinkinder, in Familie und Unterricht verwendbar: 40 Rp.

Die Bilder des Lernbüchleins sind als farbenprächtiges

Wandbildwerk zum Religionsunterricht im ersten Schuljahr

von Eugen Michel

Die 34 schönen fünffarbigen Wandbilder im Format 62×88 cm sind in solider Mappe erhältlich zum Preise von Fr. 165.—. Dazu praktische Aufhängevorrichtung Fr. 4.75, passender Wechselrahmen Fr. 20.—

Beide Lehrmittel werden herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel

Zu beziehen bei der *Buchdruckerei Union AG Solothurn* Telefon (065) 2 32 67

ZUR METHODE: Sie ist psychologisch und pädagogisch ganz auf das Erstklaßkind abgestimmt in einer idealen Verbindung von Arbeits- und Lernmethode. Anhand des farbenfrohen Wandbildes wird dem Kinde der Stoff der Unterrichtsstunde dargeboten. Am Schluß der Stunde erhält das Kind ein vierseitiges Böglein. Auf der ersten Seite findet es das verkleinerte Wandbild zum Ausmalen, auf der zweiten Seite eine ganz kindertümliche Zusammenfassung des dargebotenen Stoffes und auf der dritten Seite ein Gebetchen oder einen Merksatz. Dieses Böglein nimmt das Kind im Lernmäppchen heim und gibt es in der nächsten Stunde ausgemalt ab. Der Religionslehrer versorgt es in der Sammelkassette, die am Ende des Schuljahres zu einem Büchlein gebunden wird.

ERSTE URTEILE: Es drängt mich, meine große Freude über das Erscheinen des Lernbüchleins für den Religionsunterricht im ersten Schuljahr auszusprechen. Ich freue mich meiner kleinen Schüler wegen sehr, daß nun eine so erfreuliche «Fibel» geschaffen wurde. Sie entspricht den heutigen Anforderungen an den Unterricht und wird vielen Katecheten helfen, das kleine Schulkind wirklich zu beschäftigen und erfassen zu können. K. Th., L.

Jeder Lehrer, der mit den Kindern dieser Altersstufe vertraut ist, wird über dieses Unterrichtswerk erfreut sein, das von so großem Einfühlungsvermögen zeugt. E. P., S.

Zeichnungen und Text haben mich aufrichtig gefreut! Sie hüpfen und spielen und sprechen gerade aus dem Leben der kleinen Lausbuben und Plappermäulchen heraus und sind herrlich geeignet, das Leben farbig und froh in den Augen des lieben Gottes zu sehen und zu erleben. Besonders gut ist auch die Aufteilung des ganzen Jahresstoffes. A. v. E., Sch.

Am Schluß des Schuljahres hat man den befriedigenden Eindruck, den Kindern als abgerundetes Ganzes einen Stoff geboten zu haben, der trotz seiner Kindertümlichkeit die ganze Größe und Schönheit katholischen Glaubens und Lebens aufleuchten ließ. Darum begrüße ich freudig die Herausgabe des Werkes und wünsche ihm weiteste Verbreitung. M. M., S.

Möchten doch viele Religionslehrer diese Arbeit schätzen und lieben lernen! E. H., A.

Tabernakel-Auskleidung

Zur Erneuerung in der Karwoche habe ich einen Spezialstoff von einer schweizerischen Seidenweberei in größerer Partie günstig erwerben können: in Weiß, klein gemustert, diskret mit Gold durchwirkt. Breite 90 cm, zu nur Fr. 14.50 der Meter!

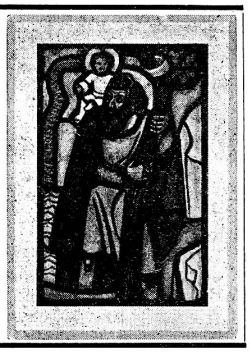
J. Sträßle, Luzern, Tel. 041 / 2 33 18.

Schöne, ansprechende Bilder zum

Andenken an die erste hl. Kommunion

sind von der Zentralstelle des Schweiz. Kathol. Frauenbundes, Burgerstraße 17, Luzern, erhältlich

Verlangen Sie die Kollektion!



Auf Ostern eine neue

SOUTANE

fertig in Konfektion, aus unseren eigenen Ateliers! Erstklassige Verarbeitung und ganz feine Stoffe!

Gränicher & Co. AG.

LUZERN Weggisgasse 36/38

garantiert **100 % Bienenwachs**
garantiert **55 % Bienenwachs**

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler» Weihrauch und Rauchfaßkohlen Anzündwachs

Kerzenfabrik

Fuad. Mäller ALTSTATTEN ST. G.

AG.

Bischöfliche Empfehlung

Demnächst erscheint

BRUNO SCHAFER

Sie hörten Seine Stimme

Band III

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit
222 S. Kt. Fr. 7.50, Ln. Fr. 11.25

Dieser neue Band zeigt gegenüber den vorausgehenden Bänden neue Aspekte. Nicht nur werden wieder ganz andere persönliche Erfahrungen aufgezeigt, eine Reihe von Mitarbeitern stammt auch aus ganz andern Religionskreisen und aus neuen Ländern und Berufen. So kommt z. B. aus der Schweiz Staatsarchivar Dr. Reinhard Frauenfelder, Schaffhausen, zum Wort, aus Deutschland der Kunsthistoriker Dr. Lothar Schreyer. Sehr packende Zeugnisse stammen aus den nordischen Ländern Norwegen, Schweden und Dänemark. Aus Spanien berichtet eine ehemalige Kommunistin, die im Bürgerkrieg dem roten Generalstab angehörte, über ihre Umkehr. Andere, ebenso mitreißende Erfahrungen stammen von Persönlichkeiten aus den USA., Griechenland, dem Fernen Osten usw.

Wie alle Bücher Schafers, hat auch dieser Band etwas Aufrüttelndes an sich. Er vermag ganz besonders junge Leute von einiger Bildung im Glauben zu festigen, indem er sie erkennen läßt, was für ein großes Gut sie an ihrer religiösen Überzeugung besitzen.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie. Luzern

Zu verkaufen:

antiker Tabernakel

Anfragen unter Chiffre 2574 an die Expedition der KZ.

Einmalige Gelegenheit!

Auf Bahntransport von großen **Teppich**-Rollen einer schweizerischen Teppichfabrik hat 1 Rolle von 51 m Länge in **90 cm** breitem, ganz schwerem **Uni-Velour, weinrot,** Florhöhe 7,5 mm, durch Belastung mit schwerer Ware im Bahnwagen Druckstellen erhalten, wodurch der Empfänger die Sendung beanstandete. Die Fabrik lieferte Ersatz. Die erste Rolle habe ich als Occasion übernommen, nachdem sie nun gedämpft wurde und kein Schönheitsfehler mehr zu finden ist. Der Laufmeter kann zum ungewöhnlich günstigen Preise von **Fr. 45.—** abgegeben werden. Geeignet zur Verwendung als Läufer oder Chorteppich sowie für ganzen Belag in feines Wohnzimmer. Nähte sind nach Konfektion bei solch dickem Moquette unsichtbar. Solange Vorrat lieferbar.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern,** Telefon (041) 2 33 18.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Grab-Christus

antik, Holz, etwa 150 cm, prachtvoll erhalten, Korpus aus Graubünden stammend, günstig abzugeben. Besichtigung bei Firma **J. Sträßle, Luzern,** Tel. 041 / 2 33 18.

...und sie bewährt sich immer mehr .... die

WURLITZER-ORGEL

Generalvertretung:

Piano-Eckenstein

Basel, Nadelberg 20
Telephon 061/ 2 63 80

Günstiges Antiquariats-Angebot!

Da die meisten Titel nur in einem Exemplar vorhanden sind, können Ansichtssendungen erst nach 14 Tagen gemacht werden. Ungebrauchte Bücher!

LITURGIE:

Barbel, Jos.: Quellen des Heils. Die Sakramente der katholischen Kirche. Luxemburg, 1947. 294 S. Kt. (15.10) Fr. 9.50

Baumstark, A.: Vom geschichtlichen Werden der Liturgie. Freiburg i. Br., 1923. 159 S. Ln. (2.20) Fr. 1.—

Bea, A.: Die neue lateinische Psalmenübersetzung. Ihr Werden und ihr Geist. Freiburg i. Br., 1949. 171 S. Ln. (7.50) Fr. 3.85

Beeking, Jos.: Vom Mysterium der Sakramente. 8 Bändchen in Kasette. Innsbruck, 1940. Kt. (5.—) Fr. 3.20

Blieweis, Th.: Zeitnahe Gestaltung der Tauffeier. Wien, 1946. 109 S. Kt. (2.90) Fr. 2.—

Böckle, Jos.: Das große Gastmahl. Gedanken und Ansprachen aus dem Pfingstkreis. Einsiedeln, 1936. 136 S. Hln. (4.—) Fr. 1.80

Breiter, O.: Abendgebete der Pfarrgemeinde und anderer Gebetsgemeinschaften. Freiburg i. Br., 1938. 230 S. Ln. (4.65) Fr. 2.50 Kt. (2.75) Fr. 1.50

Choral-Credo, die, des Ordinarium Missae (Editio Vaticana). In mod. Notation, mit Arrangement für 3 gl. Stimmen, von J. G. Ed. Stehle. 7. Aufl. Regensburg, 1935. 33 S. Kt. (1.30) Fr. 1.—

Czernin, W.: Ein Leib — ein Brot. Der Kommuniongesang der Liturgie. Freiburg i. Br., 1939. 418 S. Ln. (6.35) Fr. 3.90

Debray, F. K.: Dienst am Altar. Werkbuch für Ministrantenseelsorge. Mit 4 Bildtafeln. Freiburg i. Br. 1942. 167 S. Hln. (6.65) Fr. 3.90

Dillersberger, Jos.: Das Stundenbuch. Ein Laienbrevier. Salzburg, 1940. 1102 S. Ln. (21.50) Fr. 11.50

Einigung mit Gott. Schematisch-konstruktive Darstellung des Corpus Christi Mysticum. I: mit 16 farb. Tafeln und 5 Einschaltbildern. Konstanz, 1934. 39 S. Ln. (5.45) Fr. 3.50

Engelmann, Joh.: Von den «Kindern des Lichtes». Von den Wundern des übernatürlichen Lebens in Wort und Bild. Dülmen, 1936. 86 S. Kt. (3.05) Fr. 1.70

Gregorianischer Gesang: Kleine Grammatik, hrsg. von J. Gogniat. Freiburg i. Ü., 1939. 78 S. Kt. (1.50) Fr. 1.—

Gröber, C.: Die Priesterweihe. Pastorale für den Klerus. Freiburg i. Br., 1946. 102 S. Kt. (3.65) Fr. 2.—

Gatterer, M.: Das liturgische Tun. Grundsätze und Winke. Innsbruck, 1926. 75 S. Kt. (1.55) Fr. 1.—

Kündig, C.: Die Hymnen im Festkreis Mariens. Wertung, Verwertung, Übertragung. Einsied., 1938. 80 S. Hln. (3.50) Fr. 2.20

Lechleitner, Herm.: Alte, neuere und neueste Meßerklärungen. Innsbruck, 1936. 76 S. Kt. (2.20) Fr. 1.—

Malfèr, V. L.: Die Geheimnisse der Liturgie. 12 liturgische Tafeln mit Erläuterungen. Winterberg, 1936. Ln. (7.90) Fr. 4.50

Metzger, K.: Von den Wundern der Taufe. Wien, 1935. 93 S. Kt. (2.75) Fr. 1.75

Meyerhans, C.: Kleine Liturgik. 2. Auflage. Luzern, 1943. 84 S. Illustr. Kt. (1.70) Fr. 1.—

Minichthaler, J.: Handbuch der Volksliturgie. Regensburg, 1931. 214 S. Ln. (4.35) Fr. 2.90

Molitor, R.: Vom Sakrament der Weihe, Bd. I: Theologische Vorfragen, Tonsur, Niedere Weihen. Regensburg, 1938. 267 S. Ln. (8.75) Fr. 5.50

Neugart, A.: Handbuch der Liturgie, Bd. 3: Die heiligen Handlungen. 16 Bilder. Einsiedeln, 1929. 368 S. Hln. (12.—) Fr. 4.50

Parsch, P.: Brevierschule für Laien. Wien, 1939. 65 S. Kt. (1.45) Fr. 1.—

— Die Quellen des Heilandes. 12 Herz-Jesu-Andachten. Wien, 1940. 117 S. Ppbd. (3.65) Fr. 2.50

— Stundengebet für Laien, nach dem neuen Psalter. 4. Aufl. Klosterneuburg, 1948. 165 und 61 S. Hln. (4.60) Fr. 3.—

Rembold, A.: Der Davidpsalter des Römischen Breviers, lateinisch und deutsch. Paderborn, 1933. 206 S. Kt. (5.45) Fr. 3.—

Schubert, F.: Pastoraltheologie, 2. Teil: Liturgik. 3., umgearb. Auflage. Graz, 1935. 270 S. Kt. (7.30) Fr. 4.50

Schwarz, Rud.: Betendes Werk. Ein Zeitbuch. Mit Beiträgen von Guardini, Messerschmid, Kahlefeld, Grosche, Schwarz. Würzburg, 1938. 175 S. Illustr. Kt. (9.—) Fr. 4.90

Thomes, J.: Näher zum Altare! Betrachtungen zur hl. Messe. Paderborn, 1938. 127 S. Ln. (3.95) Fr. 2.—

Weißenhofer, Ans.: Liturgie und Kunst. Wien, 1948. 83 S. Kt. (3.35) Fr. 2.25

Wiedergeborene in Christus. Ein Büchlein vom Gnadenleben. Dülmen, 1936. 89 S. Illustr. Kt. (2.45) Fr. 1.50

Winder, O.: Des Priesters Freudenstunden. Die Psalmen des Breviers: Gottes Name. Innsbruck, 1928. 71 S. Kt. (1.60) Fr. 1.—

Wink, G.: Im Sakrament heiliger Gemeinschaft (Werkhefte f. die kathol. Pfarrgemeinde. 4. Heft). Kevelaer, 1936. 110 S. Kt. (2.45) Fr. 1.50

Winterswyl, L. A.: Christus im Jahr der Kirche. Kevelaer, 1941. 248 S. Hln. (7.90) Fr. 4.50

BIBEL-EXEGESE:

Barth, Karl: Erklärung des Philipperbriefes. 4. Aufl. Zollikon, 1943. 126 S. Kt. (4.35) Fr. 2.50

Benz, E.: Volkstüml. Einführung in das Verständnis der Heiligen Schrift. 2. Aufl. Stuttgart, 1936. 87 S. Kt. (2.65) Fr. 1.—

Casper, Jos.: Eine Reihe von Bibelstunden. Paderborn, 1941. 96 S. Kt. (3.30) Fr. 1.90

— Der Mann Jesus im Volke. Paderb., 1941. 95 S. Kt. (1.75) Fr. 1.—

Chasles, M.: Von dannen er kommen wird... Biblische Studien über die Wiederkunft Christi. Kolmar, 1938. 217 S. Kt. (3.10) Fr. 1.90

Dillersberger, J.: Markus I: Der Gottes- und Menschensohn. Salzburg, 5. Aufl. 1946. 209 S.

— Markus II: Am Meere, der Kirche Wachsen und Werden. Salzburg, 4. Aufl. 1947. 204 S.

— Markus III: Das Brot des Herrn. Salzburg, 5. Aufl. 1948. 205 S.

— Lukas IV: Auf dem Wege nach Jerusalem. Salzburg, 8. Aufl. 1947. 195 S.

— Lukas VI: Vollendung in Jerusalem. Salzburg, 1949. 197 S. je Band Hln. (5.90) Fr. 3.50

Felder, H.: Die Heiligkeit Jesu. Paderborn, 1921. 111 S. Kt. (1.95) Fr. 1.—

Fiedler, E.: Gegen Ghetto und Götzen. Erläuterungen zum 1. Korintherbrief. Wiesbaden, 1934. 176 S. Ln. (7.90) Fr. 4.50

Freppert, P.: Menschen um Jesus. Biblische Szenen. Kevelaer, 1938. 158 S. Ln. (4.45) Fr. 2.90

Gadient, Veit: Wir lesen bei Johannes. Zürich, 1947. 87 S. Ppbd. (7.80) Fr. 5.—

Hülster, P. A.: Aus heiligen Quellen. Die ewigen Wahrheiten in kurzen Tageslesungen aus Bibel und Väterschriften. Paderborn, 1933. 243 S. Ln. (6.85) Fr. 3.50

Karrer, Otto: Lies die Bibel! München, 1935. 78 S. Kt. (1.75) Fr. 1.20

— Erklärung des Matthäus-Evangeliums, 7 Hefte. München, 1935/36. Je Heft Kt. (1.75) Fr. 1.20

Lauck, W.: Kann die Bibel Gottes Wort sein? Freiburg i. Br., 1937. 86 S. Kt. (1.40) Fr. 1.—

Mader, J.: Vereinigtes Evangelium oder Evangelienharmonie. 2., umgearb. Aufl. Münster i. W., 1936. 68 S. Kt. (5.20) Fr. 3.—

Mayer, J. E.: Begegnung mit Christus, aus d. Heiligen Schrift dargestellt. Graz, 1947. 182 S. Kt. (5.45) Fr. 3.50

Nielen, J. M.: Das Zeichen des Herrn. Sabbat und Sonntag in biblischer und urchristlicher Beleuchtung. Freiburg i. Br., 1940. 82 S. Ppbd. (3.30) Fr. 2.—

Peterson, E.: Apostel und Zeuge Christi. Auslegung des Philipperbriefes. Freiburg i. Br., 1940. 40 S. Ppbd. (2.20) Fr. 1.50

Reetz, B.: Frohe Botschaft. Salzburg, 1947. 187 S. Kt. (6.25) Fr. 3.50

Schedl, Claus: Sieben Thesen wider des Alten Testaments Verächter. Wien, 1948. 30 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—

Schenk, J.: Die Umwelt Jesu (Bibel und Volk, H. 2). Kevelaer, 1936. 61 S. Kt. (1.40) Fr. 1.—

Schlatter, Ad.: Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr, ein Gespräch mit Ihm. 2. Aufl. Stuttgart, 1938. 558 S. Ln. (11.80) Fr. 6.50

Staffelbach, G.: Einführung in die Paulinischen Briefe (Bibel und Volk, H. 3). Kevelaer, 1936. 64 S. Kt. (1.40) Fr. 1.—

Staehelin, J.: Das Evangelium als Kunstwerk. II: Von Markus zu Lukas. St. Gallen, 1946. 270 S. reich illustr. Hln. (4.15) Fr. 2.90

Susman, M.: Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes. Zürich, 1946. 231 S. Ln. (14.35) Fr. 7.50

Tyciak, J.: Die Weisheitsbücher des Alten Testamentes. Paderborn, 1948. 147 S. Hln. (5.50) Fr. 3.—

Vezin, Aug.: Das Evangelium Jesu Christi. Zusammenschau und Erläuterung. Mit Karte von Palästina und Plan von Jerusalem. 2., verbess. Auflage. Freiburg i. Br., 1938, 424 S. Hln. (11.65) Fr. 7.50

(Fortsetzung folgt)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Douilletten

fertige Konfektion — ganz gefüttert aus englischem, reinwollenem Kammgarn — in eigener Werkstatt hergestellt

Im Spezialgeschäft

ROOS — LUZERN

b. Bahnhof, Haus Monopol, Eingang Frankenstr. 2

Telefon (041) 20388

Wenn **Auswahl - Qualität** dann zum **Huthaus**

JENNY

Luzern
Krongasse 14

Zu kaufen gesucht:

Gong

Ein- oder Mehrklang.

Offerten unter Chiffre 2573 an die Expedition der KZ.

BONIFAZ ENGLER, KIRCHENMALER
RORSCHACH

Tel. (071) 4 15 92 — *empfiehlt sich für Arbeiten wie:*

RESTAURIEREN UND RENOVIEREN von
Altären
FIGUREN
Kapellen
Kirchen

RESTAURIEREN
von Gemälden
VERGOLDEN
von Figuren
Leuchtern
Rahmen

Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG.
Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

3 Neuerscheinungen

Das Konzil von Chalzedon / Geschichte und Gegenwart. Im Auftrag der Theologischen Fakultät SJ. St. Georgen Frankfurt am Main, herausgegeben von **A. Grillmeier** und **H. Bacht**, SJ. Über 50 Mitarbeiter aus vielen Ländern! Das Werk umfaßt 3 Bände mit insgesamt ca. 1800 Seiten. Der erste Band mit 768 Seiten ist soeben erschienen. Preis des Gesamtwerkes **Fr. 109.85.**

Das Marienleben nach den Gesichten der Anna Katharina **Emmerich**, aufgezeichnet von Clemens Brentano. Neu bearbeitet von Dr. Gertrud Theiner-Haffner. Einführung von Universitätsprofessor Dr. Franz Lakner, SJ. 24 Tafelbilder. 616 S. Ln. **Fr. 29.10.**

Riedmann: Die Wahrheit des Christentums. Bd. II: Die Wahrheit über Christus. Ein religionsgeschichtlicher Vergleich. 393 S. Ln. **Fr. 28.40.**
(Das Gesamtwerk umfaßt 4 Bände, die einzeln erhältlich sind. Benützen Sie die Subskription!)

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

hälg

Kirchen-Heizung

Das beste und idealste Kirchenheizungs-System!

eignet sich für Oel-, Kohle-, Holz- und Elektro-Betrieb

entwickelt gesunde und angenehme Wärme

schützt alle kostbaren Bauteile vor den schädlichen Einflüssen des Schwitzwassers

eignet sich als Lüftung im Sommer

wirtschaftlich, weil speziell für jede Kirche geplant

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen! Unsere Spezialisten beraten Sie gerne.

Hälg & Co. Abteilung Kirchenheizungen

St. Gallen Tel. 28265 **Zürich** Tel. 27 50 33

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung.
Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.
Bestellungen direkt an Selbstverlag
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

Zu kaufen gesucht älterer

Tabernakel

Offerten unter Chiffre 2572 an die Expedition der KZ.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.

Beichtstuhl-Vorhangstoffe

Ein- u. zweiseitige, schalldämpfende Velourstoffe, in beliebten ruhigen grünlichen und kupferroten Farbtönen am Lager. Altarschutzdeckenstoffe. Kommunionbank-Kniepolster usw. in bewährten Ausführungen vom Spezialgeschäft für Kirchenbedarf:

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041 / 2 33 18.